Nr. 60 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 12. März 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung Harz 42/44. Hofgebäude zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter — Hauptgeschäftsstelle Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Warum säumst Du?

Dein Name fehlt noch in der Eintragungsliste.
Eine Woche hast Du schon versäumt!

Die 2. Woche des Volksbegehrens ist angebrochen.

Warum hast Du Dich noch nicht eingezeichnet?
Warum erfüllst Du nicht Deine Pflicht gegen das Volk?

Willst Du den Fürsten Helfersdienste leisten?

Vaterlandsloser Geselle.

Wilhelm als Kriegsanleihezeichner.

Darum Volksbegehren!

Die Hohenzollern gehören zu den reichsten Leuten Deutschlands. Ihr Vermögen bestand von jeher nicht nur darin, daß sie gewaltigen Grundbesitz besaßen und daraus so viel Einkünfte erzielten, daß ein Teil dieser Ueberschüsse fähig zu dem Vermögensfonds zugeschlagen werden konnte; sie hatten außerdem auch erhebliche Kapitalvermögen. Im Ministerium des Königlichen Hauses wurden unter Wilhelm II. etwa 50 einzelne Kapitalfonds verwaltet. Das Hausministerium hatte gewissermaßen eine eigene Bankabteilung, der die rentable Verwertung und Anlage der Vermögen und die Einziehung der Zinsen oblag.

Die Geldkapitalien der rund 50 Kapitalienfonds der Hohenzollernschen Familie waren in mündelsicheren Wertpapieren und Hypotheken angelegt. Ueber eine ganze Reihe dieser Fonds verfügte Wilhelm II. als Chef des Hauses Hohenzollern völlig selbständig. Für jeden braven Patrioten wird es selbstverständlich erscheinen, daß er seine Verfügungsgewalt über Dutzende von Vermögensfonds der Hohenzollernschen Familie dahin ausgewertet hat, daß er den letzten Pfennig für die Kriegsführung seines Volkes mobilisierte. Es handelte sich dabei nicht um kleine Beträge. Allein das Stammvermögen des Familien-Fideikommisses betrug etwa 20 Millionen Mark. Im Kronfideikommiß-Fonds, im Hausfideikommiß-Fonds und bei dem Kapitalvermögen der einzelnen prinzlichen Söhne und der Hohenzollernschen Nebenlinien waren viele Dutzende von Millionen zusammengefaßt. Dazu kamen dann noch die großen Werte, die Wilhelm II. in seiner eigenen Schatulle aus sogenannten Ersparnissen der Zivilliste aufgehäuft hatte. Weiter flossen der Bankabteilung des Hohenzollernschen Hausministeriums regelmäßig die außerordentlich großen Ueberschüsse der Hofkammergüter zu.

Alle die erwähnten Kapitalienfonds hatten einschließlich der kleineren und unbedeutenderen Spezialfonds

insgesamt einen Goldwert von etwa 200 Millionen Mark.

Wieviel hat davon die Hohenzollernsche Familie nach dem Willen und Befehl ihres Familienchefs an Kriegsanleihe gezeichnet?

Bei Kriegsschluß waren nicht mehr als 20 Millionen Mark des Kapitalvermögens der Hohenzollern, also rund 10 Prozent, in Kriegsanleihe angelegt. Es war also nicht nur der größte Teil des Hohenzollernschen Kapitalvermögens dem Vaterlande als Opfer vorenthalten, die Hohenzollernsche Familie hat auch auf ihren nach Hunderttausenden von Morgen zählenden Grundbesitz nicht die kleinste Hypothek aufgenommen, um Geld für Kriegsanleihe für das Vaterland zu mobilisieren.

Diese Tatsachen zeigen, daß Wilhelm der Habgierige sich treu geblieben ist, wenn er jetzt das deutsche Volk noch einmal gründlich ausbeuteln möchte. Deswegen mußt Du begehren, daß er von dem Gut und Vermögen des deutschen Volkes keinen Pfennig mehr erhält, und Du mußt dafür sorgen, daß dann, wenn Du Dich einträgst, von Dir gleich noch ein ebenso Denkender mit in das Einzeichnungslokal gebracht wird!

Es gilt!

Auf zum Massensturm für das Volksbegehren!

Die zweite Woche des Volksbegehrens ist angebrochen. Die große Bewegung hat das ganze deutsche Volk in allen seinen Bevölkerungsschichten erfaßt und aufgewühlt. Die Zahl der Einzeichnungen aber, so imposant sie auch heute schon ist, entspricht der Größe dieser Bewegung noch nicht. In der zweiten Woche des Volksbegehrens muß die Zahl der Eintragungen eine Höhe erreichen, die ein getreues Abbild der Stärke und Tiefe der Bewegung für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten gibt. Sie muß zeigen, daß es das Volk, das ganze Volk ist, das sich erhoben hat gegen die Habgier, die Würdelosigkeit, die Unmoral der deutschen Fürstenhäuser!

Ein frischer Wind geht durch Deutschland! Das Volk ist in Bewegung gekommen. Dem Eindruck der Erregung des Volkes haben sich die bürgerlichen Parteien des Reichstags nicht entziehen können. Unter dem starken Druck der Volksbewegung sind sie in dem neuen Fürstenkompromiß über das hinausgegangen, was sie eben erst in den Beratungen des Rechtsausschusses des Reichstags beschlossen hatten. Schon zeigt sich aber, daß sie erschrecken vor dem, was sie eben selbst vereinbart haben und daß sie vor ihrem eigenen Uebereinkommen wieder zurückweichen wollen. Nun erst recht muß die Bewegung des Volkes emporbranden!

Der kommende Sonntag muß der Höhepunkt der großen Volksbewegung sein! An diesem Tage muß die Zahl der Eintragungen den bisher erreichten Höhepunkt weit übertreffen.

An das ganze Volk geht der Ruf. Sollen wir ein Volk von Knechten sein? Sollen wir zusehen, wie die Fürsten trotz der Not des Volkes sich auf Kosten des Volkes bereichern wollen und hochmütig und höhnend über das dumme Volk hinwegsehen, das vor ihnen zurückweicht?

Jetzt gilt es. Auf zum Massensturm, zur Eintragung für das Volksbegehren. Auf zur wuchtigen Demonstration für das Recht des Volkes!

Das sabotierende Pfäfflein.

Alle Sabotage- und Terrorversuche der Deutschnationalen und des Landbundes werden übertroffen durch eine Kundgebung eines katholischen Prälaten, des Passauer Bischofs Sigismund Felix. Diese Kundgebung lautet:

„Als berufener Hüter der göttlichen Sittengesetze obliegt mir die Pflicht, mit aller Entschiedenheit zu erklären, daß in der Beteiligung an diesem Volksbegehren eine Versündigung, und zwar, wenn die Beteiligung eine überlegte und absichtliche ist, eine schwere Versündigung gegen das siebente Gebot Gottes gelegen ist. Kraft meiner bischöflichen Autorität **untersage ich deshalb ausdrücklich jede Beteiligung** an diesem Volksbegehren."

Auch diese Kundgebung wird die große Volksbewegung nicht hemmen. Sie wird höchstens dazu beitragen, die Empörung in den Kreisen des Zentrums zu steigern, die für das Volksbegehren eintreten, und sie wird höchstens die ungewollte Nebenwirkung haben, daß die Autorität dieses Oberhirten der katholischen Kirche bei den Gläubigen erschüttert wird.

Normalerweise müßte dieser Pfaffe eigentlich strafrechtlich wegen Versuchs der Beschneidung der staatsbürgerlichen Rechte gefaßt werden.

Ein anderer Frechling.

Wo der Bischof Sabotage betreibt, darf der Gutsvorstand nicht fehlen. In Heinersdorf, Kreis Lebus, befindet sich im Amtskasten die Bekanntmachung, daß die Eintragungslisten für das Volksbegehren im Zimmer des Gutsherrn ausliegen, unterzeichnet vom Gutsvorstand Schulz von Heinersdorf. Unmittelbar unter dieser Bekanntmachung befindet sich die folgende:

„In die Liste tragen sich nur die Wähler ein, welche für restlose Beraubung der Fürstenhäuser sind. Jeder anständige Deutsche trägt sich nicht ein."

Auch diese Bekanntmachung ist unterzeichnet von Schulz von Heinersdorf ohne Hinzufügung der Amtsbezeichnung als Gutsvorsteher. **Selbstverständlich ist gegen diesen Versuch der Terrorisierung bei der zuständigen Behörde Anzeige erstattet worden.**

*

Weder Bischof noch Gutsherr werden die große Volksbewegung hemmen. Trotz aller Sabotage- und Terrorversuche tragt auch ein für das Volksbegehren!

Das neue Fürstenkompromiß.

Von Kurt Rosenfeld.

Die bürgerlichen Mittelparteien — Demokraten, Zentrum, Deutsche und Bayerische Volkspartei sowie Wirtschaftliche Vereinigung — haben soeben den neuen Kompromißantrag zur Frage der Auseinandersetzung zwischen Fürsten und Ländern im Rechtsausschuß des Reichstages eingebracht. Damit ist nunmehr die dritte Formulierung des Fürstengesetzes erfolgt. Man kann aber nicht sagen: Aller guten Dinge sind drei. Denn auch der neueste Kompromißantrag ist noch weit davon entfernt, den Forderungen der sozialdemokratischen Fraktion zu genügen.

Auch jetzt noch lehnen die bürgerlichen Parteien den Gedanken der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten ab, welcher Gegenstand des Volksbegehrens und Volksentscheids ist.

Auch jetzt noch verwerfen die bürgerlichen Parteien jene ursprünglich sozialdemokratische, dann von den Demokraten übernommene Anregung, den einzelnen Ländern das Recht zu geben, unter Ausschluß des Rechtsweges durch Gesetz die Abrechnung mit den einzelnen Fürsten vorzunehmen.

Auch jetzt noch verharren die bürgerlichen Parteien auf der Idee, durch ein Gericht eine „billige" Auseinandersetzung zwischen Fürsten und Ländern herbeizuführen.

Es zeigt wahrlich kein Verständnis für die Auffassung weitester Volkskreise, wenn man bei dem allgemeinen Mißtrauen gegen deutsche Justiz nichts anderes vorzuschlagen weiß, als die Lösung der Fürstenfrage einem Gericht zu überlassen. Dabei war doch bereits in dem ursprünglichen Kompromißantrag davon abgesehen worden, die Entscheidung dem Reichsgericht zu übertragen, offenbar weil man das im Volke herrschende Mißtrauen gegen die bestehenden Gerichte in Rücksicht zog.

Mit der Schaffung eines neuen, nur etwas anders gearteten Gerichts ist aber dem allgemeinen Mißtrauen gegen die Rechtspflege nicht hinreichende Rechnung getragen. Am allerwenigsten dann, wenn das „Reichsfondergericht" für die Vermögensauseinandersetzung zwischen den Ländern und den Fürstenhäusern" lediglich aus Richtern bestehen soll. In der Frage der Zusammensetzung dieses Gerichts ist jetzt allerdings ein kleiner, ganz kleiner Fortschritt zu konstatieren. Nach den ersten Kompromißvorschlag sollte der Reichspräsident die Mitglieder des Gerichts bestimmen, und es sollten nur Richter in das Gericht berufen werden dürfen. Nach den späteren Beschlüssen des Rechtsausschusses sollte die Reichsregierung das Vorschlagsrecht für die Auswahl der Richter haben, das neue Kompromiß gibt insofern unserer Kritik gegen das Richterprivileg nach, als dieses wenigstens teilweise aufgehoben werden soll: der Reichsgerichtspräsident soll Vorsitzender des Gerichts sein, die übrigen acht Mitglieder soll der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung ernennen, von diesen aber müssen nur vier Richter sein, während die anderen vier Laien sein können.

Ist in dieser neuen Bestimmung, die eine Einschränkung des Monopols der Richter bedeutet, auch ein gewisser Fortschritt unverkennbar, so ist er doch nicht groß genug, um befriedigen zu können. Wir hatten gefordert, daß sämtliche Mitglieder des Sondergerichts vom Reichstag gewählt werden, und zwar ohne jeden Zwang bei der Auswahl, und wir werden auch weiter daran arbeiten, den Laien den unbeschränkten Zutritt zu diesem Gericht zu erkämpfen. Die jetzt vorgeschlagene Zusammensetzung aus 5 Richtern (einschließlich Reichsgerichtspräsident, D. Red.) zu (oder richtiger: gegen) 4 Laien und ihre Ernennung durch den Reichspräsidenten auf Vorschlag der Regierung gewährt keinen hinreichenden Schutz gegen die Gefahr, daß auch das Fürstensondergericht sich ebenso, wie es bisher die ordentlichen Gerichte getan haben, von formal juristischen Erwägungen leiten läßt, und daß republikfeindliche Mitglieder des Gerichtshofs mehr Verständnis für eine „würdige" Ausstattung früherer Monarchen als für die Sicherung der Republik zeigen.

Die Zusammensetzung des Gerichts ist um so wichtiger, als die Richter in hohem Maße nach freiem Ermessen entscheiden sollen. In dem Kompromißgesetz wird vielfach die Frage, ob die Fürsten eine Entschädigung erhalten sollen, immer aber die Frage, wie hoch die Entschädigung sein soll, in das freie Ermessen der Richter gestellt. Lediglich die Richter haben auch zu bestimmen, inwieweit bei den Entscheidungen die wirtschaftliche und finanzielle Lage der einzelnen Länder berücksichtigt werden soll, was eine angemessene Lebenshaltung der bis 1918 regierenden und sogar auch der seit mehr als 100 Jahren nicht mehr regierenden Fürsten gewährleistet, wie ein „billiger Ausgleich" zu finden ist; noch mehr: in einzelnen Fällen ist den Richtern die Entscheidung darüber überlassen, inwieweit die neuen Bestimmungen rückwirkende Kraft haben sollen. In diesem Punkt enthalten die neuen Vorschläge sogar eine Verschlechterung der letzten Beschlüsse des Rechtsausschusses. Die Rückwirkung des neuen Gesetzes muß so weit gehen, daß alle früheren Verträge und Entscheidungen unter den jetzt formulierten Gesichtspunkten nachgeprüft werden können.

Zu begrüßen sind die nunmehr aufgestellten Vermutungen darüber, was Staatseigentum ist. Erfreulich ist auch, daß nunmehr Zivillisten, Kronfideikommißrenten, Krondotationsrenten und ähnliche Renten entschädigungslos fortfallen sollen, allerdings nur soweit sie nicht auf Privatrechtstitel beruhen. Einen Fortschritt bedeutet weiterhin die Bestimmung, daß dem Lande vorweg die Gegenstände zuzuteilen sind, die es aus Gründen der Kultur oder Volksgesundheit in Anspruch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260312-12/fragment/page=0001

nimmt, vorausgesetzt allerdings, daß diese Gegenstände zur regelmäßigen öffentlichen Besichtigung oder Benutzung freigegeben waren.

Im allgemeinen erweist sich auch das neue Fürstenkompromiß schon bei Prüfung seiner wesentlichsten Bestimmungen als **unzureichend**. Die Grundsätze, nach denen das Fürstengericht entscheiden soll, entsprechen nicht hinreichend den Interessen des deutschen Volkes. Sie sind auch nicht zwingend genug. Die Anwendung und Auslegung der Grundsätze aber soll Sache eines Gerichts sein, das weder nach den Faktoren, welche seine Zusammensetzung bestimmen, noch nach dem Personenkreis, welchem die Richter zu entnehmen sind, Vertrauen erwecken kann.

Wenn die bürgerlichen Kompromißparteien auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion Gewicht legen oder wenn der Gesetzentwurf, was noch nicht feststeht, verfassungsändernd sein sollte und deshalb nur mit Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion Gesetz werden kann, wird das neue Fürstenkompromiß noch in wesentlichen Punkten **verbessert werden müssen**. In keinem Falle aber ändert unsere Zustimmung zu dem Fürstenkompromiß auch nur das geringste an unserer Stellungnahme zu Volksbegehren und Volksentscheid. Diese gehen unabhängig von den Reichstagsverhandlungen ihren Gang.

Die Monarchie ist tot, das deutsche Volk lebt.

Der Reichsinnenminister an die völkische Adresse.

Die Antwort, die der Reichsinnenminister Dr. Külz am Donnerstagmittag im Reichstag dem völkischen Abgeordneten Kube auf dessen Anrempelung zuteil werden ließ, hatte folgenden Wortlaut: „Ich habe schon im Hauptausschuß erklärt, daß ich meine frühere monarchische Gesinnung niemals verleugnet habe und mich ihrer nicht schäme. Ich habe dem Kaiser ziemlich nahegestanden. **Aber, wenn ein Kaiser, der von Millionen von Deutschen verlangt hat, daß sie ihr Leben einsetzen sollen für die Monarchie, in dem Augenblick, wo die Geschichte erstmalig von ihm selbst ein Einsetzen für den monarchischen Gedanken verlangt, nach Holland fährt, so ist das Band innerlich zerrissen.** Das Grab der Monarchie wird von der Geschichte nicht auf deutschem Boden, sondern auf dem Wege nach Holland gesucht werden. Ich könnte mir denken, daß der monarchische Gedanke eine Wiedergeburt erfahren hätte, wenn der Monarch gehandelt hätte wie etwa Friedrich der Große, der bei Torgau vom Morgen bis zum Abend mit Blut und Dreck bespritzt mit seinen Grenadieren kämpfte und dadurch die Monarchie rettete. **Für mich liegt die Monarchie auf der Totenbahre. Man kann Toten, wenn man Anlaß dazu hat, ein verehrungswürdiges Gedenken bewahren, aber die Arbeit gehört den Lebenden. Und leben geblieben ist das deutsche Volk und der deutsche Staat.**"

Nach dieser Erklärung des demokratischen Reichsinnenministers ging natürlich ein ungeheurer Spektakel bei den Deutschnationalen los. Sie schimpften und drohten zu dem Minister hinauf und organisierten schließlich einen großen Auszug aus dem Sitzungssaal, während die Linke ihnen zurief: **„Ab nach Holland! Auf nach Doorn! Die Holländer rücken ab!"** Auf die Anfrage Sollmanns, ob die Reichsregierung geplant habe oder noch plane, die Wahlreform auf Grund des Artikels 48 zu oktroyieren, erklärte der Minister dann noch feierlich, daß **im Kabinett niemals ein solcher Plan erwogen worden sei und er eine solche Maßnahme für undenkbar halte.** Sofort nach der Ministerrede erhob sich der deutschnationale Führer Graf von Westarp, um anzukündigen, daß nunmehr seine Fraktion ein Mißtrauensvotum gegen den Reichsinnenminister einbringen werde, eine Demonstration, die Herrn Külz politisch zweifellos besser bekommen wird, als ihm etwa eine Ordensauszeichnung Wilhelms II. gutgetan haben würde. — Die Debatte wird heute, Freitag, mittag 1 Uhr fortgesetzt.

Der Stand des Volksbegehrens.

Berlin, 12. März. (Radiomeldung.)

Bis Donnerstag **abend lagen folgende Eintragungen vor:** Groß-Berlin 725 000, **Chemnitz 63 000, Groß-Hamburg 154 509,** Stuttgart 39 293, **Nürnberg 50 000, Essen 38 300, Dortmund** 30 000, Hagen 8200, **Magdeburg 39 400, Breslau 63 000, München** 26 400.

Landbund-Mordhelfer.

Bei der Reichswehr beheimatet.

Fememord-Untersuchung.

Die Donnerstag-Verhandlung des Femeausschusses des Preußischen Landtags ergab ein düsteres Bild von der „Finanzierung" und dem Aufbau **der Schwarzen Reichswehr** und den Verbindungsfäden, die **von dieser** Organisation **zu Dienststellen der Reichswehr** und die „Finanzierungsbureaus" **der deutschen Unternehmerschaft** hinüberführten. Von besonderer Bedeutung war die Vernehmung des Kriminalkommissars Dr. Stumm. Er soll sich zunächst gemäß einem Beweisantrage Riedel (Dem.) darüber äußern, **ob Fememörder innerhalb der Schwarzen Reichswehr (SR.) und ob die SR. durch Geldmittel, Dachunterstützungen usw. von Industrieverbänden, dem Reichslandbund und leitenden Mitgliedern der Arbeitgebervereinigung unterstützt worden sind.** Der Zeuge bekundet: **Der größte Teil der von der SR. benötigten Gelder wurde vom Landbund aufgebracht.** Der offiziell in der Leitung des Reichslandbundes **tätig gewesene, jetzt verstorbene Major Hagemann war der Verbindungsmann zur SR. An erster Stelle hat sich der** Rittergutsbesitzer von Oppen für die Beschaffung der Gelder **betätigt. Die** Geldmittel sind ihm, wie er selbst erklärt hat, **reichlich zugekommen.**

Die vernommenen Zeugen haben fast **übereinstimmend ausgesagt, daß das Geld vom Landbund, von der Landwirtschaft und der Industrie gemeinsam aufgebracht worden sei.** Für die Industrie kam namentlich die Zweigstelle „Emaillier-Werke" der Firma Hugo Stinnes in Hamburg in **Frage. Wenn** man die in Inflationsgeld im Jahre 1923 **durch die Firma Stinnes eingezahlten** Gelder in Goldmark umrechnet, kommen etwa 5000 Mark heraus, die an die SR. gezahlt wurden. Der Direktor der Emaillier-Werke Laux **gab über** seine Verbindung mit der SR. vor dem Polizeipräsidium an, er habe die Finanzierung der „Truppe" des Oberleutnants Schulz in Küstrin **als einen Akt des** „Grenzschutzes" gegen Osten betrachtet und sich dazu moralisch verpflichtet gefühlt. Der Zeuge zählt dann die einzelnen Einzahlungen auf, **die in Inflationsgeldern geleistet worden sind. Es handelt** sich um Millionen- und Milliardenbeträge. Der Zeuge verweist darauf, daß bei der Bank für Textilindustrie ein Zahlmeister der Truppe des Schulz am 15. **September 1923 ein Konto eröffnet habe unter der Bezeichnung Wehrkreiskommando III.** (!) **Dort zahlten Herr von Oppen, die Landbundgesellschaft Westhavelland** und Oberleutnant Oppermann ein. Von den betreffenden Konten liegen Abschriften **vor**, aus denen sich die Truppen im einzelnen ergeben. **Es handelt sich um Posten, wie 21 Milliarden** aus Frankfurt a. O., 17 Millionen aus Stolp, 8 Milliarden aus Berlin, 100 Dollar Schatzanweisungen, wofür über 14 Milliarden erlöst wurden. Am 20. Oktober sind 25 Milliarden eingegangen. Bei der Bank Burckhardt u. Cie. sind ebenfalls Zahlungen für Oberleutnant Oppermann erfolgt. Da die Bank in Konkurs geraten ist, sind die Bücher von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. **Aus dem eisernen Bestand der Zitadelle Spandau soll Oberleutnant Schulz mehrere Zentner Schmalz und andere Lebensmittel erhalten haben.**

Von den Deutschen Werken hat Schulz Ortgieß-Pistolen erhalten. Schulz verfügte über eigene von seiner Organisation gekaufte Lastkraftwagen. Die Ergänzung der **Bekleidung erfolgte meist aus den Beständen der Reichswehr in Spandau, ob mit oder ohne Bezahlung ist nicht festgestellt.** Generaldirektor Stier hat 1923 bis zum Küstriner Putsch **40 Zivilanzüge geliefert an Mitglieder des Zentralverbandes der Landarbeiter, die Schulz zu ihm schickte.** 1924 hat Stier dann die **Lieferung der „Deutschen Tracht" aufgenommen und 6000 Anzüge geliefert.**

Die Mitglieder der Schwarzen Reichswehr haben Empfehlungsschreiben von Abgeordneten wie Wulle, Kube usw. bekommen, auch von Oberstleutnant Ahlemann. v. Senden war Verwalter des Klosters Zehdenitz a. d. O. Von dem Gute Merow hat Ulmhofer den Stahlhelm organisiert. Der Feldwebel Bander war Flurschutzbeamter auf dem Gute, ebenso waren die Gebrüder Klapproth auf einem Gute untergebracht. **Thiel und Büsching waren beim Landbund eingestellt.**

Berichterstatter Abg. Kuttner (Soz.) **richtete** dann einige Fragen an den Zeugen. Aus der Befragung ergibt sich, daß Hauptmann a. D. Stier der Sohn des Kleiderfabrikanten ist, bei dem Schulz die Anzüge bestellt hat. Ob sich an der Finanzierung außer Laux auch der Generaldirektor Minoux beteiligt hat, ist dem Zeugen nicht bekannt. Auf Weiterbefragung des Zeugen durch den Abg. Dr. Badt (Soz.) **macht** der Zeuge Ausführungen über die Arbeitskommandos (AK.), die zur Sammlung und Ablieferung der zerstreuten Waffenlager bestimmt waren. Schulz, der Leiter eines solchen AK. in Küstrin war, benutzte diese Verhältnisse, um sich durch **Zusammenstellung solcher Arbeitskommandos aus zuverlässigen Leuten eine ergebene Truppe zu schaffen.** Er vergrößerte diese Arbeitskommandos über Gebühr, so daß z. B. auf der Zitadelle **Spandau 3000 Mann in solchen Arbeitskommandos vereinigt waren. Wenn irgendwelche Kontrollbesuche stattfanden, so sollen die überschüssigen Leute in den Kasernen usw. versteckt worden sein.** Darüber werde **Regierungsdirektor** Dr. Weiß genau aussagen können.

Weiter bekundet der Zeuge auf Befragen, es sei ihm bekannt, daß der **Landbund eine besondere Umlage erhob,** um die **Gelder** für **Major Hagemann,** dem **Verbindungsmann** des **Landbundes** zur SR., **zu** beschaffen. **Anhaltspunkte**, daß die **Gelder** des Landbundes für Mordtaten der SR. benutzt worden seien, habe er bisher nicht.

Abg. Badt (Soz.) **verweist darauf, daß nach der Denkschrift des Reichswehrministers Schulz keine direkte Verfügungsgewalt über die Arbeitskommandos hatte, sondern sich mit dem Wehr**kreiskommando III in **Verbindung setzen mußte.**

Der Zeuge erklärt **hierzu, daß seine persönlichen Erfahrungen** dahin gingen, **daß Schulz über die Arbeitstrupps direkte Befehlsgewalt hatte.** Dem **Range nach höhere Offiziere hätten sich willig den Verfügungen des Schulz untergeordnet.**

Ein bei dem Stinnesschen Stanz- und Emaillierwerk beschäftigter Buchhalter **wußte lediglich zu sagen,** daß Schulz Waffen sammelte, **die ins Zeughaus von Küstrin gekommen sein sollen, und dafür Unterstützungen von der Firma bezog.**

Der Chef der Berliner **Kriminalpolizei, Regierungsrat Weiß,** der Auskunft darüber geben soll, ob die Fememörder als **Funktionäre** der Schwarzen Reichswehr von Industrieverbänden **Geld, Waffen und Ausrüstungsgegenstände geliefert erhalten haben, ersuchte um Verschiebung** seiner **Vernehmung, damit er unterdessen** Zeit erhalte, das ihm zur Verfügung stehende Material zu studieren. **Weiß** soll sich vor allem zu der Denkschrift des Reichswehrministers **äußern, in der es heißt: „Das Reichsministerium hat den zuständigen preußischen Polizeistellen** und Ministerien anheimgestellt, **die Arbeitstrupps zu** besichtigen und ein Beauftragter des preußischen Innenministeriums, **der Leiter der** Abteilung **Ia des Berliner** Polizeipräsidiums, **hat von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht."**

*

Die **Donnerstagsitzung des Femeausschusses** hat also folgendes Ergebnis **gezeitigt: „Der Oberleutnant Schulz hat mit seinen Mordgesellen nicht allein auf der unserer Wehrmacht anvertrauten** Zitadelle Spandau gehaust, sondern auch den „eisernen Bestand", „mehrere Zentner **Schmalz und andere Lebensmittel"** erhalten. **Wer bezahlt diese dem Heißhunger der Schwarzen** Reichswehr überlieferten Nahrungsmittel? **Weiter: die Bewaffnung** dieser Landsknechte mit Ortgieß-Pistolen ist **durch die** „Deutschen Werke" erfolgt. **Wer hat dazu die Ermächtigung** gegeben, noch dazu in **einem** Betrieb, dessen **Aktienmehrheit im Besitz des Reiches ist? Die Ergänzung der Bekleidung und** Ausrüstung ist **nach der Bekundung des Kriminalkommissars** Stumm **aus den Beständen der Reichswehr in Spandau" erfolgt.** Wer ist für die Verschleuderung von Heeresgut **an rechts**putschistische Kampfverbände verantwortlich zu machen? 3000 **Mann** hat Schulz also **auf der Spandauer Zitadelle** „vereinigt und versteckt", **ohne daß es gelungen ist, den blauen** Dunst, den die „Schwarze Reichswehr" verursachte, zu zerstreuen! Wer war verantwortlich für die Belegung der Zitadelle Spandau mit 3000 Mann **und wer hat in der Denkschrift des Reichswehr**ministers zum Schaden noch den Hohn gefügt **und die Täuschung** des zuständigen Polizeibeamten in der Denkschrift amtlich registriert?

Die Entwicklung der weltlichen Schule.

Braunschweig, 12. März. (Eig. Drahtbericht.)

Einen überraschend **großen** Erfolg hat in **der Stadt Braunschweig** die Arbeit für **die weltliche Schule gebracht. Bis zum** behördlich festgesetzten **Meldetermin** sind **annähernd 1050 Kinder** zur weltlichen Schule angemeldet worden, **obwohl allerlei** bureaukratische Erschwernisse bereitet wurden. **Eine größere Zahl** von Anmeldungen wurde auch zurückgewiesen, **weil neben der** Unterschrift des Vaters die ebenfalls **verlangte Unterschrift der Mutter** gefehlt hat. **Es ist also mit der Errichtung von drei vollen weltlichen Schulen zu Ostern 1926 zu rechnen.** Ein weiteres Anwachsen der Kinderzahl ist sicher. **In mehreren Kreisstädten** des Freistaates Braunschweig und in einigen Industriegemeinden hat der weltliche Elternbund ebenfalls starke Wurzeln geschlagen und zum Teil schon die Vorarbeiten zur Schulgründung in Angriff genommen. So hat der schwarzweißrote Minister Marquordt durch die Auslieferung sämtlicher Braunschweiger Schulen an die Kirche eine **Bewegung aus dem** Boden stampfen helfen, vor der heute die ganze Reaktion einen gewaltigen Schreck bekommen hat.

Stadttheater.

Hermann Burte: „Katte".

Dieses höchst überflüssige Stück, denn es ist kein Stück, sondern ein kerniges königliches Selbstgespräch, umrankt von der landes- und geschichtsüblichen Katte-Darstellung, dieses Stück also machte in den besonders schneidigen Momenten das dieser Art Literatur durchaus nicht abholde Publikum: lachen. Und das will schon etwas heißen, denn der Fridericus-Fimmel hat allenthalben die Gemüter ergriffen. Noch rollt der Otto-Gebühr-Film, in Berlin und anderswo spielen sie „Kronprinzessin Luise" und „Königin Luise". Mächtig erwacht der spiritus teutonicus. Aber die Ludwig Bergerschen Werke haben doch wenigstens dichterischen Gehalt und behandeln nicht, wie hier, zum Teil längst geschichtlich widerlegte Legende albern-aphoristisch, mit **Marschmusik**, Bibelsprüchen, rührseligen Wallungen und höchst un-menschlichem Geschwätz.

Katte als Liebender, Katte als Freund, Katte in Verhör und in den letzten Stunden. Ist er sonst wenigstens noch menschlich greifbar, so wird er im Schlußakt ganz üble Literatur. Er schwatzt wie ein Grammophon, er singt Gesangbuchlieder! Man bedenke, ein Delinquent fünf Minuten vor der Hinrichtung gibt anschaulich einen Abriß seines Lebens. Er unterhält sich mit den abschiednehmenden Freunden von Pferden. Er behauptet gelassen, als ihm der Uniformrock entzogen und er in den Sträflingskittel gesteckt wird, daß ihm dieser nicht passe. Von draußen, unmittelbar bevor man ihn richtet, ruft er dem Kronprinzen zu, daß er gerne tausend Leben für ihn hingeben würde — was wohl in vaterländischen Lesebüchern zu finden, aber doch völlig widerlegt ist.

Ein Hohenzoller in seiner ganzen Herrlichkeit ist der von Burte berserkerhaft gezeichnete Friedrich Wilhelm I. Mit seiner Familie und sonstiger Umgebung pflegt dieser Herr nur wie Wotan mit vielem Getöse zu verkehren. Ein wildgewordener Unhold. Dabei redet er sich fortwährend ein oder läßt es sich vom Hofprediger einreden und bestätigen, daß er ein christlicher König sei und nur Recht fordere. Er verurteilt Katte über den Kopf des Gerichts hinweg selbstherrlich zum Tode, um sich darauf in die Kapelle zum Beten zu begeben. Einsichtigerweise gibt er aber doch einmal in einer schwachen Stunde zu, daß er kein Mensch sei, denn „wenn alle Könige Menschen wären, dann gäbe es bald keine Könige mehr".

Solchermaßen faselt es fünf Akte hindurch, die seit ihrer Geburt vor vier Jahren jetzt erst, mitten in den Vorbereitungen zum Volksentscheid über die millionenhungrigen Fürstchen, in ihrer **ganzen menschlichen und geistigen Tiefe** begreifbar sind.

Ueber die an diesem Spiele Beteiligten ist wenig Günstiges auszusagen. Fritz Günzel (der König) konnte trotz redlicher Mühe, deutsch, bieder und männlich dazustehen, nicht vermeiden, daß man seinen Rex belachte. Fritz Genschow als Kronprinz Friedrich war unannehmbar; sein Wortstrudel ging unverständlich unter. Am besten schnitten noch ab Fritz Hensel, der Kattes Herz redlich zwischen Vater und Sohn zweiteilt, Franz Klebusch, der den verschlagenen Kriegsrat Mylius verschlagen mimte, und schließlich Luise Sessing als an Kniefällen und Tränen reiche Prinzeß Wilhelmine.

Wonnig rauschte der Beifall auf, lustig tönten die Trillerpfeifen.

W. Sch.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Das städtische Symphonie-Konzert im Stadttheater am 15. März beginnt um 7½ Uhr abends. Das Programm bringt die Erstaufführung der „Musik für Orchester" von Rudi Stephan, der allzu früh auf dem Schlachtfeld seiner Kunst entrissen wurde — das Violin-Konzert von Mendelssohn, gespielt von Anna Hegner (Basel) und die sehr selten zu Gehör kommende große Serenade in D-Dur von Johannes Brahms. Dirigent: Erich Band.

Heute, Freitag, 7½ Uhr: „Don Giovanni". Sonnabend 8 Uhr: „Katte". Sonntag vormittag 11 Uhr: Oeffentliche Hauptprobe zum 7. städtischen Symphonie-Konzert; nachmittags 3 Uhr: „Wilhelm Tell"; abends: „Die Frau ohne Kuß".

Im Thalia-Theater kommt am kommenden Sonntag „Ingeborg" zur Aufführung.

Loheland. Uns wird geschrieben: Diesen Sonnabend ist im Thaliasaal eine Vorführung der Gymnastikschule. Giese schreibt in seinem Buch „Körperseele": „Das Handwerkliche, das Praktische der Lohelandgemeinde ist eine vorzügliche Basis für Erleben schlechthin und für das Empfinden der Beziehungen zwischen Seele und Körper überhaupt." So begreift man, daß sich hier allmählich eine Gymnastik ausgebildet hat, die nach dem Urteil zahlreicher Pressevertreter vorbildlich im Erziehungswesen ist.

Volksbühne. Die nächste musikalische Morgenfeier des Stadttheaters am Sonntag, dem 21. März, 11 Uhr, ist Modest Mussorgsky gewidmet, dessen musikalisches Volksdrama „Boris Godunoff" für unsere Mitglieder später zur Aufführung gelangt. Kein Opernfreund sollte diese Gelegenheit einer künstlerisch wertvollen Einführung versäumen. **Karten zu ermäßigten Preisen** in der Geschäftsstelle **Brüderstraße 14.**

16. Symphonie-Konzert.

Leitung: Benno Plätz. — Solisten: Karl und Paul Klanert (Klavier).

Das 16. Konzert brachte ein durchaus klassisches Programm und wurde mit Händels Concerto-grosso Nr. 2 F-Dur eröffnet. Das Interesse dieses Abends konzentrierte sich hauptsächlich auf die Vorträge für zwei Klaviere, zumal zwei prominente Hallesche Musiker — Karl und Paul Klanert an den Klavieren saßen. Wir hörten das Bach-Konzert für zwei Klaviere und Orchester, auch die Mozart-Sonate D-Dur für zwei Klaviere. Nicht die Tatsache, daß auf zwei Klavieren musiziert wird, sondern wie gespielt wird, ist hier für den Erfolg entscheidend gewesen. Denn beide Pianisten gaben mit ihrem Spiel eine vollkommene Reproduktion beider Werke, die sie nicht nur in sich aufnahmen, sondern im feinen Detail durchschaut haben. Dieses künstlerische Unterordnen der eigenen Subjektivität unter die Absichten des Komponisten halten sie strenge ein. Dabei beherrschen sie ihr Instrument mit Bravour und entfalten neben äußerer Kraft — auch innere. Aber auch in rhythmischer Hinsicht wahren sie bei den schwersten Problemen eine subtile Egalität von eigenem Reiz.

Das Spiel auf zwei Klavieren ist meistens ein „Kunststück". Durch die starke Beseelung der Technik, des Rhythmus und der tiefen Musikalität wird dieses Doppelspiel ein „Kunstwerk", ja ein Wunderwerk. Denn nur der Fachmann kann es beurteilen, welch immense Arbeit und musikalische Intelligenz dazu gehört, eine solche Spezialität zu bringen, wie die Brüder Klanert mit ihrem Spiel.

Das Orchester spielte das Händelsche „Concerto grosso" mit feiner Ausarbeitung und edlem Ton, es war auch in dem Bach-Konzert eine wertvolle Stütze.

Den Schluß des Abends bildete Mozarts Jupiter-Symphonie. Benno Plätz leitete alle Darbietungen mit Umsicht und stilsicherer Auffassung. Es gab langanhaltenden Beifall für alle Mitwirkende. Besonders gefeiert wurden die Brüder Klanert.

S. S.

Intellektuelle und Arbeiterpartei in Japan. In Tokio ist eine neue Organisation von Intellektuellen entstanden, die der Arbeiterschaft in Wort und Schrift zur Beschleunigung der Gründung einer politischen Arbeiterpartei, die bisher in Japan fehlt, behilflich sein soll. Der Organisation gehören bekannte Professoren, Schriftsteller und Gelehrte an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260312-12/fragment/page=0002

Das Hirngespinst Nicolai.

Mitteilungen, die Philipp Scheidemann über die große Antisorganisation in Deutschland unter Führung des Kriegsobersten Nicolai veröffentlicht hat, geben diesem Nicolai jetzt Veranlassung, reichlich spät in einer Erklärung, die in den nationalistischen Blättern veröffentlicht wird, sowohl Scheidemanns Behauptungen wie die Andeutungen Arnold Rechbergs und des Jungdeutschen-Führers Marauhn als „Hirngespinste" zu bezeichnen. Dieser Versuch, sich um die Dinge herumzudrücken, ruft Marauhn wieder auf den Plan. Im „Jungdeutschen", dem Organ des Jungdeutschen Ordens, sagt Marauhn, daß Nicolai eine besondere Rolle in der Probolschewisierungsaktion spiele. Im Anschluß daran stellt er an Nicolai folgende Fragen: „Will Herr Nicolai bestreiten, daß nach seinen Angaben er lange Zeit auf dem Standpunkt gestanden habe, Lenin müsse die Rolle Napoleons übernehmen? Will Herr Nicolai bestreiten, daß er den Transport der Bolschewistenführer durch Deutschland während des Krieges selbst als sein Werk bezeichnet hat? Will Herr Nicolai bestreiten, daß er unter Hinweis auf die „große russische Armee" von dem kommenden Krieg mit Frankreich gesprochen und seine Ansicht geäußert hat, daß dieser sich an der Elbe abspielen werde? Will er ferner bestreiten, daß er daran arbeite, seine Vertrauensmännerorganisationen zur Störung der französischen Etappe zwischen Rhein und Elbe vorzubereiten? War Herr Nicolai im vergangenen Monat in der Türkei und in Angora, wo bekanntlich türkisch-sowjetrussische Verhandlungen stattfanden? War er dort als Privatmann?" — Im Anschluß daran erklärt Arnold Rechberg an derselben Stelle, er habe sich davon überzeugen müssen, daß Nicolai schon vor Jahresfrist ein Zusammengehen Deutschlands mit Sowjetrußland zum Kriege gegen die Westmächte propagiert hat. — Man darf gespannt sein, welche Ausreden Nicolai und die Seinen auf diese präzis gestellten Fragen und Behauptungen erfinden werden.

Vor neuen Schwierigkeiten im Bergbau.

Umsiedlung großen Stils erforderlich.

Die Lage des deutschen Bergbaues, die man eine Zeitlang wieder mit etwas Hoffnung betrachtet hatte, ruft heute sowohl in Arbeitgeber- wie in Arbeitnehmerkreisen von neuem ernste Besorgnisse wach. Wenn sich die Verhältnisse im Bergbau nicht bessern, dann ist über kurz oder lang mit einer neuen Entlassung von etwa 20 000 Bergarbeitern zu rechnen. Dazu kommt noch eine andere, viel schwerere Gefahr, die in nicht allzu ferner Zeit fühlbar werden wird. In dem Augenblick, wo Frankreich wieder eine feste Währung hat, steht es mitten in einer Ueberproduktion. Die nordfranzösischen Kohlengruben, die heute wieder voll in Tätigkeit sind, wären alsdann bei Fortdauer des bisherigen deutschen Kohlenexports zum Teil zum Feiern gezwungen. Man darf nicht vergessen, daß ein enormer Prozentsatz der deutschen Kohlenproduktion als Reparationskohle exportiert wird. Die Franzosen werden natürlich nicht deutsche Reparationskohle beziehen und ihren Bergleuten Arbeitslosenunterstützung zahlen, sondern verlangen, daß sie an Stelle der Kohle andere Reparationen erhalten. Fällt aber der Reparationskohlenexport nach Frankreich aus, dann liegen 100 000 deutsche Bergleute auf der Straße, und zwar nicht nur für einige Wochen.

Das Bergbauproblem kann nur mit einer Umsiedlung großen Stils gelöst werden. Eines Tages wird diese Umsiedlung eine gebieterische Notwendigkeit sein, und es ist nicht zu verstehen, warum man bei dieser wichtigen Frage noch immer die Dinge einfach treiben läßt. Die Umsiedlung muß beizeiten vorbereitet werden; denn sie kann nicht nach den bisherigen Siedlungsmethoden durchgeführt werden. Nur eine Gruppensiedlung kann in Frage kommen. Die Gruppensiedlung ist, wie die Siedlungen deutscher Bauern in Ungarn und Südbrußland zeigen, die einzige auf die Dauer erfolgversprechende Siedlungsart. Nur die Gruppensiedlung, die Viehzucht und Gartenbau treibt, ist rentabel. Man muß also ganze Gruppen von Bergarbeitern im Osten ansiedeln. Das ist um so leichter, als mindestens 20 Prozent der Bergarbeiter des Ruhrgebiets aus Ostdeutschland und aus der Landwirtschaft stammen. Auf der anderen Seite besteht infolge der schweren Krise im ostelbischen Getreidebau für den Staat die Möglichkeit, verhältnismäßig billig Siedlungsland in seine Hand zu bekommen.

Aus aller Welt

siehe 3. Blatt.

Rupprecht, der Waldbesitzer.

München, 11. März. (Eig. Drahtbericht.)

Nach einer Mitteilung der parteiamtlichen Pressestelle des Bayerischen Bauernbundes herrscht in verschiedenen Gegenden der Oberpfalz, wo der ehemalige Kronprinz Rupprecht umfangreiche ihm durch den Staatsvertrag als Privateigentum zuerkannte Waldungen besitzt, außerordentliche Erregung darüber, daß die Forstbeamten Rupprechts gegen die arme Bevölkerung mit größter Brutalität und Rücksichtslosigkeit vorgehen. Es handelt sich um jene armen Leute, die durch Holzsammeln und Beerenpflücken im Walde ihren kärglichen Verdienst zu erhöhen suchen. Solange diese Wälder staatliches Eigentum waren, wurde gegen die Leute das größte Entgegenkommen geübt, heute, unter dem Waldbesitzer Rupprecht, werden sie nicht nur aus den Wäldern gejagt, sondern schwerer Bestrafung zugeführt.

Mussolini vor dem Rücktritt!

Paris, 12. März. (Radiomeldung.)

Dem „Corriere degli italiani" wird aus Mailand berichtet, daß unter den Fascisten andauernd die Nachricht umläuft, Mussolini werde zurücktreten und durch den Innenminister Federzoni ersetzt werden. Mussolini, der jetzt operiert werden soll, werde aus Gesundheitsrücksichten zum Rücktritt gezwungen. Er brauche mehrere Monate Ruhe, um sich von seiner Krankheit zu erholen. Im Hinblick auf die bevorstehende Wendung hat Federzoni bereits eine Reihe von Reden in den größten Städten Italiens in Aussicht genommen, um überall mit den Fascisten Fühlung zu nehmen. Der Rücktritt Mussolinis wäre bereits erfolgt, wenn nicht Farinacci, der Generalsekretär der fascistischen Partei, alles aufbiete, um Federzoni nicht Ministerpräsident werden zu lassen. Indessen hat der Feldzug Farinaccis gegen den Vatikan dem Federzoni stark genützt.

Vom Krankenlager Fehrenbachs. Das Befinden des früheren Reichskanzlers Fehrenbach ist nach wie vor ernst. Es ist jedoch im Laufe des Tages eine Verschlimmerung nicht eingetreten, da der Kranke nachmittags einige Nahrung zu sich nehmen konnte. Er fühlt sich gegenwärtig wohler als in den letzten Tagen.

Gefährdung des Völkerbunds

Die nationalen Interessengegensätze unüberbrückbar!

Genf, 12. März. (Radiomeldung.)

Der heutige Tag wird für den Ausgang der außerordentlichen Session des Völkerbundes von entscheidender Bedeutung sein. Von den Besprechungen, die im Laufe des Freitags zwischen den deutschen Delegierten und dem französischen Ministerpräsidenten stattfinden sollen, von den Beschlüssen, die der Rat, der am Freitag um die Mittagszeit zur offiziellen Sitzung zusammentritt, fassen wird, kann sowohl das Schicksal der Locarno-Verträge als die Gestaltung der unmittelbaren Zukunft des Völkerbundes abhängen.

Die Verhandlungen des Donnerstag haben noch nicht die Klärung gebracht, auf die man nach der Rückkehr Briands gehofft hatte. Die verschiedenen Probleme, und zwar der Anspruch eines permanenten Ratssitzes an Deutschland, die Gewährung permanenter Sitze an Spanien und Brasilien, der prinzipielle Widerspruch Undens gegen jede Umgestaltung des Rates, der Wunsch Frankreichs auf Eintritt Polens in den Rat erscheinen untereinander so verknüpft, daß auch die größte diplomatische Kunst nicht genüge, um den Knäuel zu entwirren, solange keine prinzipielle Verständigung zwischen den einzelnen Staaten herbeigeführt ist.

Es ist bereits der Vorschlag gemacht worden, die Ratserweiterung auf Dezember zu vertagen und sich darauf zu beschränken, einen einzigen neuen nicht ständigen Ratssitz bis zur neuen Völkerbundstagung provisorisch für Polen zu schaffen. Es wurde auch in diesen Tagen in Erwägung gezogen, Deutschlands Aufnahme in den Rat zuerst zu vollziehen, und nachher mit ihm zusammen in die Prüfung der Gewährung von Sitzen an andere Staaten einzutreten. Mit diesem Vorschlag würde sich die deutsche Delegation sicherlich einverstanden erklärt haben. Er wäre dem deutschen Standpunkt in der Sache gerecht geworden, ohne die Auffassung der Reichsregierung restlos anzuerkennen. Alle Vorschläge haben Anhänger; leider ist jedoch keiner sicher, die Einstimmigkeit zu finden, die das Statut des Völkerbundes nun einmal vorschreibt. Unden, der sozialistische schwedische Außenminister, hat auch am Donnerstag in der inoffiziellen Ratssitzung wieder erklärt, daß er an seinem Standpunkt gegen die Ratserweiterung unbedingt festhalte. Das hat zu einem ziemlich scharfen Zusammenstoß zwischen ihm und dem englischen Außenminister geführt. Chamberlain machte Unden die bittersten Vorwürfe, wies ohne Recht und Grund darauf hin, daß durch Unden der glückliche Ausgang der außerordentlichen Session in Gefahr gebracht werde. Aber auch dadurch hat sich Unden nicht von seinem Standpunkt abbringen lassen, da er sich nach wie vor durch einen Beschluß des auswärtigen Ausschusses des schwedischen Parlaments gebunden erklärt. Andererseits hält die französische Delegation an ihrer Auffassung fest, daß der Eintritt Polens in den Rat, wenn auch nicht dem Pakt, so doch dem Geist von Locarno entsprechen würde und für die Locarno-Mächte große Vorteile mit sich brächte, während die deutsche Delegation erklärte, daß auch sie sich an die, vom auswärtigen Ausschuß des Reichstags gefaßten Beschlüsse gebunden fühle und nicht ermächtigt sei, gleichzeitig die Zulassung eines anderen Staates in den Rat in Erwägung zu ziehen. Für diesen Standpunkt sprechen sachliche und moralische Gründe, die wir voll anerkennen.

Gelingt es im Laufe des Freitag nicht, eine offizielle Verständigung zwischen den Ratsmitgliedern und Deutschland herbeizuführen, so dürfte man Freitagabend vor der Frage stehen, ob nicht nur die Rekonstruktion des Rates, sondern auch das Inkrafttreten der Locarno-Verträge zur Vertagung gelangen müsse. Diese Vertagung wäre immer noch besser, als ein offener Konflikt. Sie eröffnete die Aussicht neuer diplomatischer Verhandlungen, wie sie in Genf gegenwärtig nun einmal nicht anzubahnen sind.

Unsere ansprechenden Neuheiten entzücken

Unsere wirklich billigen Preise verblüffen!!

Konfektionierte Weißwaren

Bubi-Kragen aus Rips . . . . . Stück 35 ₰
Bubi-Kragen für langen Ausschnitt . . . . . Stück 85 ₰
Westen aus Batist mit Valenciennespitze . . Stück 95 ₰

Damen-Hüte

Mariza-Kappen in schönen lebhaften Farben . . . . Stück 2.75
Uebergangs-Hüte aus kunstseidenem Rips . . . . . Stück 2.85
Frauen-Hüte solide Form aus Ripskunstseide . . Stück 5.25
Tagal-Hüte aparte Garnituren . . . . . Stück 7.50
Jugendliche Hüte aus Florina-Geflecht mit schicker Garnitur . . . . Stück 9.75

Kindermützen

Matrosen-Mützen für Knaben und Mädchen . . . . . Stück 1.25
Schüler-Mützen aus blauem Filztuch . . . . . Stück 2.65
Schüler-Mützen vorschriftsmäßig für alle Schulen, aus gutem Tuch . . . Stück 3.75
Südwester aus covercoatartigen Stoffen . . . . Stück 3.25
Knaben-Sportmützen aus melierten Stoffen . . . . . Stück 95 ₰

Damenstrümpfe

Damen-Strümpfe . . . . . Paar 18 ₰
Damen-Strümpfe Doppelferse und Spitze . . . . . Paar 45 ₰
Damen-Strümpfe Doppelsohle und Hochferse . . . . Paar 68 ₰

Damenkleidung

Kleider aus modern karierten Stoffen m. weißem Kragen und Aufschlägen . . Stück 8.50
Bordüren-Kleider in vielen schönen Dessins . . . . Stück 15.50
Eolienne-Kleider in modernen, lebhaften Farben . Stück 12.50
Backfisch-Mäntel aus Jacquardstoff mit Gold-Paspel u. Knopf-Garnitur Stück 12.75
Mäntel aus prima großkariertem Stoff elegant verarbeitet . . . . . Stück 17.50
Mäntel aus prima Gabardine, in der neuen Glockenform . . . . . Stück 24.50

Kleiderstoffe

Köper-Karos große Musterauswahl . . . . . Meter 1.45
Crêpe-Karos in modernen zarten Farben . . . . Meter 1.50
Kleider-Karos 100 cm breit, aparte Farbenstellung, Meter 1.95
Wollene Kostümstoffe 130 cm breit, Streifen und Karos . Meter 2.25
Sport-Blusenstoffe reine Wolle, heil- u. dunkelgrundig Meter 2.50
Popelines reine Wolle, doppeltbreit, in vielen Farben . . . . . Meter 2.40

Gardinen

Scheiben-Gardinen . . . . . Stück 15 ₰
Etamine-Stores mit Einsatz . . . . . Stück 98 ₰
Dunkle Madrasstoffe 130 cm breit indanthren . . . . . Meter 1.95
Künstler-Gardinen 3 teilig . . . . . Stück 2.55
Madras-Garnituren 3 teilig . . . . . Stück 3.50
Tülldecken . . . . . Stück 5 ₰

Damen-Wäsche

Damen-Hemden mit Hohlsaum und Träger . . . . Stück 75 ₰
Damen-Hemden mit Hohlsaum und gestickt . . . . Stück 1.45
Damen-Hemden mit Stickerei und Achselschluß . . Stück 1.65
Damen-Beinkleider gestickt und mit Hohlsaum . . . . Stück 1.35
Prinzess-Röcke mit Stickerei . . . . . Stück 2.55
Stickerei-Unterröcke . . . . . Stück 1.75

Sonder-Angebot

Hemdentuche griffige Qualität . . . . . Meter 39 ₰
Bettkattune 80 cm breit, geblümt . . . . . Meter 59 ₰
Kleiderdrucks gute Qualität . . . . . Meter 63 ₰

Halle a. d. S. J. LEWIN Marktplatz 2 u. 3

Sonder-Angebot

Kar. Waschseiden schöne Muster, ca. 70 cm breit . . . Meter 1.48
Crêpes marocains ca. 100 cm breit, bedruckt . . . Meter 1.20
Wasch-Crepons weiß . . . . . Meter 68 ₰

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260312-12/fragment/page=0003

Sensationell billiges Angebot!

Seiden- u. Kleiderstoffe

zu nie wiederkehrenden Preisen!

Kommen Sie sofort, ehe die Ware vergriffen ist.

Wollmousseline in neuen Frühjahrsmustern . . . . Meter **1,95**

Papillon-Schotten reine Wolle, neueste Ausmusterung . . . . . Meter **2,25**

Popeline reine Wolle, gute Qualität, große Farbenauswahl Meter **2,45**

Donegal ca. 140 cm breit, gestreift u. kariert, strapazierfähige Qualität . . . . Meter **2,10**

Gabardine reine Wolle, ca. 130 cm breit . . . . Meter **3,75**

Rips-Mouliné ca. 140 cm breit, für Kleider und Kostüme . . Meter **5,50**

Waschseide „Helvetia" ca 48 cm breit, in 40 modernen Farben . . . . Meter **1,10**

Kunstseiden-Trikot ca. 100 cm breit, feste Qualität, in viel. Farben Meter **1,45**

Vera-Seidenschotten licht- und waschecht . . . . Meter **1,65**

Bemberg Adlerseide indanthrenfarbig, moderne Muster . . . . . . Meter **2,25**

Mengers Waschsamt ca. 70 cm breit, echtfarbig, moderne Farben . Meter **2,20**

Damassé Halbseide, für Mantel- und Kostümfutter . . Meter **2,75**

Beachten Sie bitte unsere Spezial-Seiden-Schaufenster

Crêpe de chine ca. 90 cm breit, reine Seide, schwarz, champagne und lila . . . . . . Meter **2,95**

Crêpe de chine ca. 100 cm breit, reine Seide, schwere Qualität, moderne Farben . . . Meter **4,90**

Crêpe de chine ca. 100 cm breit, einwandfreie gute Qualität, weiß, schwarz und 40 Modefarben . . . . Meter **6,90**

Crêpe marocaine Wolle mit Seide gemustert, ca. 100 cm breit . . Meter **3,90**

Eolienne Wolle mit Seide in den neuesten Pastellfarben Meter **4,20**

Ottomane schwarz, ca. 100 cm breit, für Sommermäntel . Meter **5,25**

Mengenabgabe vorbehalten! — Verkauf solange Vorrat!

NUSSBAUM

Halle a. d. Saale — Das Kaufhaus für Alle — Gr. Ulrichstr. 60-61

Die gesamten Waren sind im **Lichthof** auf Extra-Tischen ausgelegt.

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Oeffentl. Versammlungen im Saalkreis.

Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:

Löbejün. Im „Schützenhaus". Referent Reichstagsabg. Krüger (Merseburg).

Gröbers. Im Gasthof Ochse. Referent Redakteur Kasparek (Halle).

Benndorf-Bennewitz. Gasthof Schaaf. Ref. Geschäftsführer Oelschläger (Halle).

Gottenz. Im Gasthof Jentzsch. Referent Oberlehrer Stengel (Halle).

Osmünde. Im Gasthof Möslein. Ref. Stadtverordneter Müller (Halle).

Schwoitsch. Im Gasthof Meier. Ref. Stadtverordneter Schaumburg (Halle)

Groß-Kugel. Im Gasthof Holdefleiß. Ref. Geschäftsführer Deininger (Halle).

Preffel. Im Gasthof. Referent Gen. Flücht (Halle).

Landsberg. Im „Gasthof zum Pelikan". Ref. Gen. Schmidt (Halle).

Selben b. Delitzsch. Im Gasthof. Ref. Gen. Strehler (Halle).

Petzen. Abends 8 Uhr, im Gasthof Ochs. Ref. Genosse Walter (Halle).

Dommitzsch. Abends 8 Uhr im Gasthof „Roter Hirsch", Leipziger Str. Referent Genosse Fritz Drescher (Halle).

Belleben. Referent Bezirkssekretär Fritz Wernicke (Halle).

Pröfen. Sonntag, den 14. März, nachm. 4 Uhr. Referent Landtagsabgeordneter Drescher (Halle).

Aus dem Bezirk.

Bad Liebenwerda. Freitag, den 12. März, bei Falkmeier: Mitgliederversammlung. Alle Genossen müssen erscheinen.

Falkenberg b. Troisin. Sonnabend, den 13. März, im Gasthof „Grüner Hein". Ref. Gen. Fritz Drescher (Halle).

Pröft. Sonntag, den 14. März, nachm. 4 Uhr. Referent Genosse Ettling (Neumark).

Oeffentliche Versammlungen:

Kreis Merseburg-Querfurt.

Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:

Schkeuditz. Bahnhofsrestaurant. Referent Gen. Reichstagsabg. Lipinski (Leipzig).

Groß-Görschen. Gasthof Kroll. Referent Gen. Walter (Rössen).

Zöschen. Im „Stern". Referent Genosse Kämpf (Merseburg).

Niedereichstädt. Referent Genosse Ettling (Neumark).

Sonnabend, den 13. März, abds. 8 Uhr:

Schlettau. Im Gasthof Wernicke. Ref. Genosse Redakteur Wielepp (Halle).

Frankleben. Bahnhofsrestaurant. Referent Genosse Oelschläger (Halle).

Gostau. Sonntag, den 14. März, nachm. 2 Uhr, im Gemeindegasthof. Referent Genosse Kämpf (Merseburg).

Meuchen. Sonntag, den 14. März, nachm. 3 Uhr, im Gemeindegasthof. Referent Genosse Range (Braunsdorf).

Stölen. Sonntag, den 14. März, abends 8 Uhr, im Gemeindegasthof. Referent Genosse Range (Braunsdorf).

Kötzschau. Referent Genosse Hennig (Merseburg).

Crumpa-Neubiendorf. Referent Genosse Ettling (Neumark).

Kreis Wittenberg.

Tobien. Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr. Referent Gen. Kuntz (Piesteritz).

Straach. Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr. Referent Genosse Privenau (Piesteritz).

Falkenberg. Heute, Freitag, abend in Steffens Saal (Bahnhofstraße). Ref. Reichstagsabg. Gen. Peters (Halle).

Kreis Sangerhausen-Eckartsberga.

Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:

Artern. Im „Goethehaus". Ref. Genosse Landtagsabg. Drescher (Halle).

Eckartsberga. Referent Stadtverordneter Petersdorff (Halle).

Rottleberode. In der Schenke. Referent Genosse Brüll (Sangerhausen).

Bretleben. Sonnabend, den 13. März, Referent Gen. Sauer (Artern).

Großleinungen. Sonnabend den 13. März. Im Gemeindegasthaus. Referent Gen. Brüll (Sangerhausen).

Sonntag, den 14. März, nachm. 3 Uhr:

Heringen. Im „Ratskeller". Referent Genosse Brüll (Sangerhausen).

Sotterhausen. Im „Kronprinz". Referent Genosse Winkler (Eisleben).

Grillenberg. Im Gasthaus. Referent Genosse Haberland (Sangerhausen).

Breitenstein. Im Gasthof „Zur Eiche". Referent Genosse Heymann (Sangerhausen).

Sonntag, den 14. März, abends 8 Uhr:

Uthleben. Im Gasthaus. Referent Genosse Brüll (Sangerhausen).

Mansfelder Lande.

Eisleben. Freitag, den 12. März, abds. 8 Uhr, im „Volkshaus". Referent Reichstagsabg. Wendemuth (Breslau).

Ahlsdorf. Freitag, den 12. März abds. 8 Uhr, in „Stadt Hamburg". Referent Genosse Schoenlank (Halle).

Sonnabend, den 13. März, abends 8 Uhr:

Erdeborn. Referent Genosse Christange (Eisleben).

Ermsleben. Referent Genosse Pinkowski (Eisleben).

Leimbach. Referent Genosse Strauß (Eisleben).

Gerbstedt. Bei Lohmeyer. Referent Genosse Schulz (Halle).

Braunschwende. Referent Genosse Kohl (Eisleben).

Bornstedt. Im „Weißen Roß". Referent Genosse Winkler (Eisleben).

Sonntag, den 14. März, nachm. 3 Uhr:

Großörner. Bei Mehrmann. Referent Genosse Winkler (Eisleben).

Wippra. Im „Ratskeller". Referent Genosse Kohl (Eisleben).

Wolferode. Im Anker. Referent Gen. Winkler (Eisleben).

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

— Sonntag, den 14 März, vormittags 8½ Uhr: Antreten Gewerkschaftshaus zum Propagandazug für das Volksbegehren. Musik und Spielleute zur Stelle.

— Volkstrauertag 18. März 1926 (Märzgefallenenfeier) Donnerstag den 18. März, abends pünktlich 8 Uhr: Sammeln aller Abteilungen am Gewerkschaftshaus. Gemeinsamer Zug mit den politischen Parteien zur Kranzniederlegung. Aufzug bei Fackelbeleuchtung Musik und Spielleute geschlossen zur Stelle. An diesem Aufmarsch müssen sich alle Mitglieder beteiligen.

— Dienstag, den 23 März Letzter Abrechnungstag der Einlaßkarten zum 27. März. 1474

— Sonnabend, den 27. März, abends 7 Uhr, im großen Volksparksaal: „Volksfest in Tirol". Karten bei allen Unterkassierern erhältlich.

— **1. Abteilung** (Mitte). Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Bär" (Markt): Monatsversammlung.

— **2. Abteilung** (Nord). Freitag, den 12 März abends 8 Uhr: Funktionärsitzung bei Kam. Müller Alle Funktionäre zur Stelle.

— **3. Abteilung** (Ost). Freitag, den 12. März abends 8 Uhr, im „Harzenberg-Kasino": Monatsversammlung Vortrag über Hamburg mit Bildern.

— **5. Abteilung.** Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr, „Trompeterschlößchen": Monatsversammlung Sonntag, den 18. März, vorm. 8 Uhr: Treffpunkt Rannischer Platz. Fahne zur Stelle Donnerstag, den 18. März, abends ¼8 Uhr: Sammeln Rannischer Platz (Kundgebung für die Märzgefallenen).

Ortsgruppe Merseburg. Jungbanner. Sonnabend, den 13. Februar, im „Feldschlößchen": Unterhaltungsabend mit Tanz Die beliebte Jazzbandkapelle. Alle Kameraden sind herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Rössen u. Umg. Sonnabend, den 13 März, abends 7½ Uhr, im „Heiteren Blick" in Leuna: Gemeinsame Sitzung mit der Kreisleitung. Alle in der Januar-Versammlung gewählten Ausschußmitglieder für die Fahnenweihe am 12./13. Juni müssen unbedingt erscheinen.

Ortsgruppe Groß-Kayna. Sonntag, den 14 März bei Ohme: Republikanischer Werbeabend, verbunden mit Vorträgen, musikalischen Aufführungen und Tanz. Hierzu laden wir alle Republikaner herzlich ein. Auch die Ortsgruppen von Geiseltal und Merseburg sind herzlich willkommen.

Ortsgruppe Delitzsch. Sonnabend, den 13. März, abends ½8 Uhr, „Schützenhaus": Republikanischer Werbeabend. Wir laden alle Republikaner hierzu ein. Die Kameraden sammeln sich alle ½7 Uhr im „Ring" (es muß alles zur Stelle sein).

Sonstige Vereine

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen. Der Vergnügungsausschuß macht die Mitglieder hierdurch nochmals auf das am Sonnabend, dem 13. März, abends 7 Uhr, stattfindende 8. Stiftungsfest im „Hofjäger", Lindenstraße, aufmerksam. Gäste willkommen.

Funk-Ausstellung

des Arbeiter-Radioklubs Deutschlands e. V. (Halle)

12. bis 14. März 1926 im Volkspark, Halle, Burgstr. 27

Ausstellung, Vorführung v. Rundfunkgeräi Filmvorführungen Lautsprecherübertrag.

14. März, abends: Funkball

Gewerkschaftshaus Halle

Harz 42|44

Uebernachtung zu solid. Preisen

Guten und preiswerten Mittagstisch 1366

Zum Bockbierfeste Bockwürste

nur von 1551

Heinrich Müller, Wurstfabrik

Gr. Brauhausstr. 29. Fernr. 3133.

Gastwirte, Händler und Vereine Vorzugspreise!

Plüschpantoffeln

für Frauen . . . . Mk. 1,25

für Männer . . . . Mk. 1,50

Lederpantoffeln

für Frauen . . . . Mk. 2,90

für Männer . . . . Mk. 3,50

Holzpantoffeln

für Männer . . . . Mk. 1,25

für Frauen . . . . Mk. 1,00

für Kinder . . . . 50 u. 75 ₰

Turnschuhe :: Arbeitsschuhe Dachdeckerschuhe 1427

im Fabrikverkauf

Kleine Ulrichstr. Nr. 9.

Stadt-Theater.

Freitag 7½ Uhr: Don Giovanni

Sonnabend 8 Uhr: Katte

Sonntag vormittags 11 Uhr: Hauptprobe zum 7. Städt. Sinfonie-Konz.

Nachm 3 Uhr: Wilhelm Tell

Abends 8 Uhr Frau ohne Kuß

Thalia-Theater

Sonntag 8 Uhr: Ingeborg

Schülermützen

in allen Farben, nur beste Verarbeitung bei 1359

J. Kaliga

Gr. Klausstr. 35.

Anfang 8 Uhr

Nur noch **4 Tage** bleibt d. Revue der **Liliputaner** und das glänzende Varieté-Programm im 1564 **Walhalla!**

Sonnabend, den 13. März, nachm. 3½ Uhr, auf allseitig. Verlangen letztmalige Schülervorstellg. mit der Zwergen-Revue

Preise: 0,30 0,50 0,75 1,00 f. Kind. 0,50 1,00 1,50 2,00 f. Erwachs.

Tageskasse ab 11 Uhr ununterbrochen.

Loheland 1438

Schule für Körperbildung

Landbau und Handwerk

Lehrweise v. Rohden-Langgaard

Gymnastik-Vorführung

Sonnabend, den 13. März, abends 8 Uhr, im Thalia-Saal.

Karten: 4,- 3,- 2,- 1,- Mk. bei Holtan

Beginn 8 Uhr

Stadtschützenhaus.

Sonntag, den 14. März 1926

Großes Zitherkonzert

ausgeführt vom

Zitherverein Neu-Rössen

Leitung: Linus Fritzsche

Solist: Heinrich Dorwarth

Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand. 1495

Beginn 8 Uhr

Fahrräder 1362

Mercedes, Opel, Schladitz, Uran a, Borussia, Prokopp, Artos, Wiltrad und andere gute Marken von 80 Mk. an. **Geschäftsräder** in extra kräftiger Ausführung mit groß. Gepäckträger u. Firmenschild. Sämtliche Ersatzteile. Ausführung sämtlicher Reparaturen. Spez.: Einziehen neuer Rohre bei Rahmenbrüchen **Emaillieren und Vernickeln.**

K. Bley, Fahrradhandlung Telephon 8098

Landsberg. Str 60, Ludw.-Wucher-Str 43

Zentralbibliothek Halle

Burgstraße 27 (Volkspark).

Geöffnet Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichnisse zu haben in der Volksbuchhdl., Harz 42/44

T.-V. Die Naturfreunde

Ortsgruppe Halle E. V.

Sonnabend, den 13. März 1926, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Volkspark", Burgstraße, spricht zum

Lichtbilder-Vortrag

Bruno H. Bürgel

Entstehung des Weltalls u. die Stellung der Erde z. Weltganzen

Einlaßkarten im Vorverkauf bei Sporthaus J. Bacher, Volksblatt- und Klassenkampf buchhandlung, Neudeutsch. Bücherstuben zu 60 Pf., an der Abendkasse 1,— Mark

13.-21. März Naturfreunde-Ausstellungswoche

Schuhhaus Riesolda!

Inh.: Schurig

10 Steinweg 10

kein Laden, aber billige Preise!

Grosse Auswahl für jedermann in Leder- und warmen Schuhen.

Reelle gute Ware 1544

Günstige Zahlungserleichterung.

Bücher

von

Bruno H. Bürgel

der denkende Astronom, der verdienstvolle Verfasser der besten volkstümlichen Himmelskunde (Ernst Haeckel).

Vom Arbeiter zum Astronomen

Die Lebensgeschichte eines Arbeiters. Mit einem Bildnis Bruno H. Bürgels. Kartoniert 1,— Mk. 63. Tausend.

Weltall und Weltgefühl

Das Buch zeigt, wie das menschliche Denken und Fühlen zu allen Zeiten von den Anschauungen über die Natur und die Geheimnisse des Weltalls beeinflußt wurde, wie Sternkunde und Sterndeutung die Grundlage der ältesten Weltreligionen und der naturphilosophischen Systeme aller Kulturen darstellte. „Einst waren die Sterne Wegweiser auf den Meeren; laßt sie uns als leuchtende Symbole einer größeren und höheren Weltanschauung betrachten!"

Mit viel. Abbild., in Leinen 6,50 Mk

Aus fernen Welten

Eine volkstümliche Himmelskunde. Mit zahlreichen, z. T. farbigen Abbild. In Halbleinen 8,— Mk. 73. Tausend.

Menschen untereinander

Ein Führer auf der Pilgerreise des Lebens

In Halbleinen 3,— Mk. 20. Tausend.

Im Garten Gottes

Wandertage und Plauderstunden eines Naturfreundes.

In Halbleinen 3,50 Mk. 16. Tausend.

Die seltsamen Geschichten des Doktor Ulebuhle

Naturwissenschaftliche Märchen. Mit Bildern von Edmund Kürst.

Gebunden 4,— Mk. 33. Tausend

Der Stern von Afrika

Eine Reise ins Weltall.

In Halbleinen 5,— Mk. 24. Tausend

Gespenster

Ein Roman über das Unbekannte

In Halbleinen 4,50 Mk. 15. Tausend

Vorrätig in der

Volksblatt-Buchhandlung

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

und Volksbuchhandlung Bitterfeld.

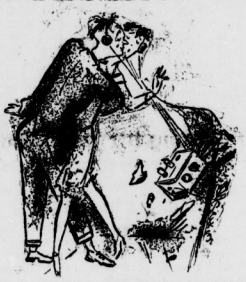
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260312-12/fragment/page=0004

Bei mir Radio ...

Erlebnisse aus dem Reiche des Rundfunks.

1923. Theobald X. hatte die erste schüchterne Kunde von einer geheimnisvollen Neuheit, „Radio" genannt, erhalten. Da Theobald ein mit dem Zeitgeist auf gutem Fuße stehender, nicht umgebildeter Mensch ist, stürzte er sich sofort auf die Neuheit und versuchte Näheres über sie zu erkunden. Zunächst erfuhr er, daß in Amerika, dem bekannten Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, schon alles seinen „Radio" habe, und daß auch im guten deutschen Vaterlande Versuche angestellt würden, einen Unterhaltungsrundfunk, durch den man richtige Konzerte und Vorträge direkt aus der Luft herunterholen und hören könnte, einzuführen. Es dauerte auch nicht lange und Freund Theobald sah in den elektrotechnischen Geschäften allerlei neuartige Apparate und Materialien, die nach den daberstehenden Schildern Zubehörteile für Radioapparate sein sollten. Theobald las auch in seinem Leibblatt, daß es sogar eine Radiozeitschrift gebe, und er bestellte sich sofort eine Probenummer. Aus dieser erhielt er endlich etwas mehr Aufschluß über die neue Sache, ja er fand auch allerlei Angebote von Apparaten und Einzelteilen. Nun gab es für ihn kein Halten mehr. Er bestellte sich bei einer in der Zeitschrift angegebenen Firma einen „Prima"-Kristalldetektor, mit dem man „unter Garantie" England hören könnte. Er kostete allerdings 5,90 Mk. ohne das Porto usw., aber England hören, das war schon das Geld wert. Nach einer Woche traf ein kleines Päckchen ein, und Theobald entnahm ihm eine Art Steckkontakt mit einer darauf befindlichen Metallbüchse, in der sich ein feines Drähtchen über einem Stückchen Mineral befand. Nun rannte er in das nächste elektrotechnische Geschäft und kaufte, kaufte . . . 50 Meter Leitungsdraht, ein Doppeltelephon, eine Unmasse Schrauben, Isolierrollen, Klemmen, noch mehrere 20 Meter ganz dünnen Leitungsdraht usw. usw. Schließlich langte er ganz erschöpft zu Hause an und packte seine Schätze, die in allen Taschen untergebracht waren, aus. Jetzt noch Werkzeug herbei und die Bastelei ging los. Sein Vater mußte heran und, da er in der Holzbearbeitung Fachmann ist, erhielt er den Auftrag, eine Rahmenantenne zu bauen. Theobald mußte natürlich erst einen Aufklärungsvortrag halten und eine Skizze entwerfen, bis dann nach mancherlei Rückfragen das Gewünschte in 2 Meter Höhe und ebensolcher Breite entstand und an der Zimmerdecke ein Plätzchen erhielt, nachdem es zuvor noch mit Leitungsdraht bewickelt worden war. Mittlerweile hatte Freund Theobald die übrigen Teile zusammengeschraubt, gekloppt, gewickelt und nach einem Schaltungsschema (für 25 Pf.) miteinander sachgemäß verbunden. Nachdem noch zum Verdruß von Theobalds ordnungsliebender Mutter eine lange Leitung durch alle Zimmer nach der Küche gelegt und dort an die Wasserleitung angeschlossen worden war — von wegen der Erde —, wurden die Kopfhörer übergestülpt und die Familie herbeigetrommelt. In erwartungsvoller Spannung drehte Theobald und drehte, Schweißtropfen perlten ihm in die Stirn, aber im Hörer blieb es stumm. Theobald meinte schließlich, Berlin würde er ja wohl nicht hören, aber „vielleicht" sei in der Nähe ein Telegraphiesender, den müßte er doch hören. Aber soviel er auch schraubte und drehte und drückte, alles blieb stumm; nicht einmal England meldete sich, trotz aller Garantie! Der arme Theobald, er war zu bedauern, denn jetzt setzten die Angriffe und Sticheleien seiner lieben Angehörigen ein. „Dei Radio is Mist." „So e Quatsch." „Schade um das viele Geld. Hättste d'r lieber was zu essen gekocht." Theobald fügte sich grübelnd als Märtyrer des Neuen, ungebrochen an Hoffnung. Aber zu welcher Zeit er auch Versuche anstellen mochte, nichts meldete sich aus dem Aetherreiche. So mußte Theobald schließlich dem Trommelfeuer der Familie die Stellung opfern und seine Apparate wieder abmontieren. Seine Liebe konzentrierte sich nun verstärkt auf das Studium alles dessen, was nun über Radio gedruckt wurde. Und das war gut, denn man soll nichts beginnen, ehe man es versteht.

„. . . seine Schätze, die in allen Taschen untergebracht waren."



„. . . das kostbare Kleinod kam ins Wanken."

„Theobald saß nun stundenlang . . ."

1924. Der Tag war gekommen, an dem auch die Heimatstadt Theobalds einen Rundfunksender erhielt. Die Radiogeschäfte wuchsen sofort wie Pilze aus der Erde, das Angebot an Apparaten und Einzelteilen nahm überhand. Theobald, der inzwischen aus seinen Studien erfahren hatte, daß man mit Detektorapparaten nur bis zu Entfernungen von höchstens 25 Kilometern einwandfrei hören konnte, andernfalls man Lampenapparate haben müßte, zu denen allerdings seine Geldmittel bisher nicht ausgereicht hatten, eilte nun, mit neuen Plänen erfüllt, sich eine der zu 8 Mk. angebotenen Schiebespulen zu kaufen, die er durch seinen noch vorhandenen Detektor ergänzte. Er hatte auch gelesen, daß man keine besondere Antenne benötigt, sondern sich mit Sofafedern, Gasleitungen, Lichtleitungen usw. behelfen könne. Er wählte zunächst das Sofa, nachdem er den Widerstand seiner allzeit kampfbereiten Mutter durch Verheißung himmlischer Genüsse gebrochen hatte. Es war Sonnabend abend, als sich die Familie nach einem Jahre abermals um die geringschätzig betrachteten Instrumente versammelte. Der Hörer wurde aufgesetzt, Theobald drehte, seine Mienen wurden heller und heller, ein lauter Jubelschrei „Musik!" erscholl und Theobald war der Glücklichste unter der Sonne. Reihum erhielt nun jedes Mitglied der Familie den Hörer aufgesetzt und Staunen über Staunen leuchtete aus allen Gesichtern. Es war auch hier wieder die alte Wahrheit: Der Erfolg gibt recht! Die Radiofeinde wurden zu Radioenthusiasten. Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen mußten herbei, alle staunten das Wunder an. Theobald war der Held des Tages, der Glorienschein des Pioniers der Neuzeit umwob seine Stirn, Stolz schwellte seine Brust. Das erste Ziel war erreicht.

Was Theobald 1927 hören wird.
(„Hallun, hier is Honolulu!")

1925. Theobald war unzufrieden. Ihm langten die Darbietungen seines Ortssenders nicht mehr zu. Er wollte hinaus in die Welt hören. Besonders lag ihm auch der neue Sender Königswusterhausen im Magen, der auf einer hohen Welle besonders schöne Darbietungen verbreiten sollte. Ein guter Freund verriet ihm eines Tages, er könne Königswusterhausen auch mit Detektor hören, wenn er nur eine andere Spule verwende. Gesagt, getan. Und wirklich, Theobald hörte Königswusterhausen auf Welle 1300, allerdings nur schwach, aber er hörte es doch. Nun wuchs aber die Energie unseres Freundes, jetzt stand es für ihn fest, er mußte einen Lampenapparat haben. Der Zufall kam ihm zu Hilfe. Sein Freund lud ihn ein, einmal mit in den Arbeiterradioklub zu kommen. Theobald kam, sah und war gewonnen. Zu seiner nicht geringen Freude erhielt er hier alle Gegenstände, die er für einen Lampenapparat brauchte, bedeutend billiger als im freien Handel; dazu wurden ihm sehr wertvolle Aufschlüsse über den Bau eines solchen Apparates, ja er baute sich unter Mithilfe der technisch fortgeschritteneren Funkfreunde bald seinen ersten Lampenapparat, der sich gar hübsch ausnahm. Nachdem er an die Lichtleitung, die Theobald jetzt als Antenne gewählt hatte, angeschlossen war, schaltete Theobald den Strom ein, zuerst langsam und sehr ängstlich, denn er hatte schon viel gehört, daß unbedachte Radiobisten durch falsche Anschlüsse die teuren Lampen „durchgeknallt" hatten. Aber bei Theobald stimmte es, und wuchtig brauste die Musik vom Königswusterhausener Sender in seine Ohren. Theobald war der Verzückung nahe. Das hatte er nicht erwartet. Und als gar Tanzmusik ertönte, ergriff er seine Schwester Hilde und versuchte mit dem Hörer am Ohr den neuesten Shimmi zu produzieren, aber — o Schreck — er hatte vergessen, daß er am Apparat hing, das kostbare Kleinod kam ins Wanken, Hilde stieß einen Schrei aus, aber Theobald konnte gerade noch zugreifen und seine Lampen vor der Zertrümmerung bewahren. — Theobald saß nun stundenlang am Apparat und probierte . . . und er hatte Glück. Eines Tages hörte er plötzlich englische Laute: die Großstation Daventry meldete sich mit Londoner Uebertragungen; endlich hatte Theobald England! Die große Sehnsucht war erreicht. Die letzten Schwierigkeiten waren überwunden. Der Rundfunk hatte gesiegt!

Fortunas.

*

Heraus zum Protest!

Diesen Ruf richtet die Parteileitung an die Republikaner Halles, um die am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Saale des „Zoo" stattfindende Oeffentliche Versammlung zu einer wuchtigen Kundgebung gegen die Fürstenabfindung zu machen.

Redner ist der frühere Reichsminister

Otto Landsberg

1. Hallesche Rundfunkausstellung

12. bis 14. März im „Volkspark", Burgstraße 27.

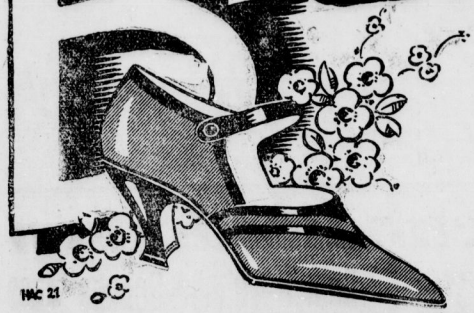
Veranstaltet vom Arbeiter-Radioklub Deutschlands e. V.

Eröffnung heute, Freitag, nachmittag 5 Uhr.

Morgen Sonnabend: Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends. Nachmittags: Filmvorführung. Abends: Vorführung von Apparaten.

BRAUN

Die immer herrschende Mode für das Frühjahr!



Sonder-Angebot in braunen Schuhen!

Herren-Halbschuh weiß gedoppelt, mit u ohne Nubuk-Einsatz . . 12.50

Echt Boxcalf Herren-Riemen-Halbschuh bequeme Form 14.50

Echt Boxcalf Herren-Stiefel halbrunde u breite Form, Goodyear gedoppelt . 19.50

Damen-Einspangenschuh echt Boxcalf . . . . . Größe 38/41 9.80

Eleganter Damen-Spangenschuh mit Flecht-Garnitur und Ludwig XV.-Absatz . 14.50

Ein Posten Damen-Luxus-Schuhe mit Ludwig XV.-Absatz in eleganter Ausführung 14.80

Kinder-Stiefel erstes Fabrik., gute tragb. Qual.

Gr. 20/22	23/24	25/26
3.50	5.90	6.90

Braune Kinder-Spangenschuhe

Gr. 25/28	29/34
5.90	6.90

Kinder-Mode-Spangen-Schuhe elegante Ausführung

Gr. 20/22	23/24	25/26	27/28
4.75	5.50	6.50	7.50

Friedrich Oehlschläger nur Leipziger Str. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192603 12/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 12. März 1926.

Der Stand der Einzeichnung.

Bis Donnerstag 23 483 Einzeichnungen in Halle.

	am 12. 3.	zusammen:
Wittekind-Schule, Friedenstr. 33	222	1410
Giebichenstein-Schule, Gr. Brunnenstr. 5-6	351	2053
Klosterschule, Klosterstr. 8	340	2006
Schillerschule, Lessingstr. 13	339	1574
Martinschule, Charlottenstr. 15	284	1529
Talamtschule, Dreyhauptstr. 3	452	3586
Freiimfelder-Schule, Freiimfelder Str. 88	120	932
Alte Volksschule, Neue Promenade 13	227	1431
Glauchaer Schule, Taubenstr. 13	449	2611
Torschule, Torstr. 13-14	286	1746
Huttenschule, Huttenstr. 103	162	951
Lutherschule, Roßbachstr. 70	272	1818
Trothaschule	179	1353
	3683	23483

Das unangenehme **Wetter der letzten Tage** mag viele, die sich die Einzeichnung bereits vorgenommen **hatten**, im Hause gehalten haben; denn die Möglichkeit, sich später eintragen zu können, gab eine nicht unberechtigte Entschuldigung. Aber dennoch sind auch gestern die Tropfen, die den Stein **höhlen, ziemlich reichlich** gefallen. **3 683** Unterschriften wurden gestern in Halle vollzogen. Das sind 17,7 Prozent **aller Wahlberechtigten**. Wir glauben, daß den deutschnationalen Fürstenlakaien **angesichts** dieser sichtlich anschwellenden Ziffern das Witzeln über die „schwache Beteiligung" bald vergehen wird.

Trotz der sich steigernden Beteiligung scheint es, als ob große Kreise der Republikaner die Eintragung bis in die letzten Tage verwollen. Ein solches Vorhaben ist gefährlich, weil schließlich der Andrang so groß wird, daß eine restlose **Beteiligung** in Frage gestellt ist. Darum ist ein sofortiges Einzeichnen sofort notwendig.

Die kommenden Tage stellen die größten Anforderungen an unsere Parteigenossen. Ihre ganze Werbekraft **muß** aufgeboten und in den Dienst der Volkssache **gestellt werden. Es** ist die Pflicht eines jeden Einzelnen, sich in den Dienst der **Volksbewegung** zu stellen. Es genügt nicht, seinen Namen in die Liste einzuzeichnen, ein jeder muß **zugleich Werber für das Recht des Volkes gegen die Fürstenhabgier** sein. **Mögen auch** die fürstendienerischen **Rechtsparteien** den Versuch unternehmen, durch Sabotage und Terror der Bewegung des Volkes entgegenzutreten, an uns liegt es, die Bewegung zu vollem Erfolg zu führen.

Jeder sei ein Werber, jeder schaue im eigenen Umkreis scharf nach denjenigen aus, die noch zu gewinnen sind. Führt rücksichtslosen Kampf gegen die Bequemlichkeit! Unser Ziel soll sein:

Halle muß mit an erster Stelle stehen!

Hallische Finanzfragen.

Das Geschäftsjahr 1924 schließt mit einem Kämmereikassen-Ueberschuß von 293 800 Mark ab. — Trotzdem Erhöhung der Marktstandsgelder und Einführung einer Wertzuwachssteuer. — Die städtischen Gastwirtschaften als private Gewinnquellen.

Nach der „Ordnung betr. die Erhebung einer Wertzuwachssteuer im Bezirk Halle", die vom Magistrat dem Haushaltsausschuß in seiner gestrigen Sitzung vorgelegt wurde, soll diese 30 v. H. betragen. Die Steuer soll erhoben werden für Veräußerungen von Grundstücken, die in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924 erfolgten. Sie wird also erhoben werden für Wertsteigerung des Besitzes ohne Zutun körperlicher und geistiger Arbeit. Die Höhe der Steuer kann man als gerechtfertigt anerkennen, denen gegenüber, die in der Inflationszeit für Bettelpfennige ihren Besitz verkaufen mußten. Ein Vertreter der Hausbesitzer wendete viele Worte auf, um begreiflich zu machen, daß seine Wähler dadurch „an den Bettelstab gebracht" würden. Alles Lamentieren half ihm nichts. Auch die verlangte Abstufung von 5 bis 20 Prozent fand keine Zustimmung. Sogar von Vertretern des Ordnungsblockes wurde anerkannt, daß man sich eine gerechtigere Steuer gar nicht denken könne. Gegen zwei Stimmen wurde die Magistratsvorlage angenommen.

Der nächste, ebenfalls umstrittene Punkt der Tagesordnung bedeutet ein Attentat auf die, unseren berühmten Markt besuchenden Händler und Aussteller, das sich hinter der harmlos klingenden Wendung „Aenderung des Marktstandgeldes" verbirgt. Man will die Einnahmen der Stadt heben, weil angeblich nach dem Gesetz die Verwaltungskosten der Märkte aus den Einnahmen sich ergeben müßten und schlug hier vor, bei den kleinen Händlern am meisten „aufzuwerten", nämlich um 50 Prozent, während die größeren Budenbesitzer mit 25 Prozent Erhöhung davonkommen sollten. Nach den Ausführungen des Berichterstatters sollten die Einnahmen noch so viel abwerfen, daß von dem Ueberschuß eine Bedürfnisanstalt auf dem Roßplatz errichtet werden könnte. Daß damit einem dringenden Bedürfnis abgeholfen würde, wurde nicht bezweifelt. Warum das aber mit Hilfe des kleinen Mannes geschehen soll, war unseren Genossen nicht recht verständlich. Sie stellten daher den Antrag auf eine gleichmäßige Erhöhung des Marktstandgeldes. Dies wurde von der Rechten abgelehnt und die Magistratsvorlage gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Sodann kam zur Beratung der Abschluß von Pachtverträgen für Bad Wittekind und Zoo. Die Herren der Rechten, sowie der Vertreter des Magistrats hatten es sehr eilig, die Verträge unter Dach und Fach zu bringen. Als Pächterr für den Zoo wurde Herr Baenksch aus Berlin-Grunewald, für Wittekind Herr Zschenge, der jetzige Bewirtschafter von Zoo und Wittekind genannt. Trotzdem 13 Bewerbungen aus Halle und Dölau eingelaufen waren, muß ausgerechnet ein Mann aus Berlin geholt werden, um den hallischen Zoo „auf die Höhe" zu bringen. Für den Zoo werden von Herrn Baenksch 20 000 Mark, und für Wittekind 30 000 Mark Pacht geboten. Herr Zschenge will also als Pächter mehr aus dem Gastwirtschaftsbetriebe herausholen, als wie das Bad noch in eigener Regie von der Stadt verwaltet wurde. Was erst nicht möglich war, soll jetzt geschehen. Und dabei will Herr Zschenge doch selbst noch etwas verdienen. Von den Rednern der Linken wurde den Herren von der Rechten das Doppelspiel vor Augen geführt. Der Antrag auf Vertagung der Angelegenheit wurde wegen der großen Eile (Abschluß der Pachtverträge zum 1. April 1926) abgelehnt. Somit erhalten die beiden städtischen Gastwirtschaften die Wirte, wie man sie sich in den begüterten Kreisen der Stadt gewünscht hat. Die Pachtzeit läuft drei Jahre. Das letzte Wort über diese Angelegenheit dürfte wohl noch nicht gesprochen sein.

In den meißen Großstädten ist man mit den Etatsberatungen längst zu Ende oder ist jetzt dabei, den gesetzlichen Bedingungen entsprechend, den Haushaltsplan für 1926 fertigzustellen. Sogar die Provinzialverwaltung, die mit viel komplizierteren Verhältnissen zu rechnen hat, legt den Haushaltsvoranschlag den zuständigen Körperschaften zur Genehmigung vor. In Halle ist man noch lange nicht so weit. Warum, wissen wir nicht! Da aber der städtische Verwaltungsapparat nicht ins Stocken geraten darf, nur weil die Stadtverwaltung es nicht fertiggebracht hat, den Etat rechtzeitig vorzulegen, erteilte der Haushaltsausschuß dem Magistrat die Ermächtigung, vom 1. April an, als den Beginn des neuen Geschäftsjahres, Zahlungen im Rahmen des Etats für das laufende Jahr zu leisten. Dem Zuschlag von 20 Prozent zur Filialsteuer zu den Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer von 550 Prozent wurde zugestimmt. Der Kämmereiabschluß für 1924 schließt mit einem Ertrage von rund 293 800 Mark ab; 100 000 Mark sollen für Förderung des Verkehrs, 150 000 Mark dem Betriebsfonds und 43 876 Mark dem Ausgleichsfonds überwiesen werden. Der Uebernahme einer Bürgerschaft von 12 000 Mark zum Bau von vier Wohnungen wurde zugestimmt.

Sprechchor der SPD. Die Uebungsstunde fällt in dieser Woche aus. Die nächste Uebungsstunde wird noch bekanntgegeben.

Zum Bürgelvortrag, der am Sonnabend, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Volkspark" stattfindet, sind noch Karten zu 60 Pfg. im Vorverkauf in der Volksbuchhandlung, Gr. Ulrichstraße 27, zu haben. An der Kasse kostet die Eintrittskarte 1 Mk.

Die Stadtverordnetenversammlung, die am kommenden Montag zur gewohnten Zeit wieder eine Sitzung abhält, hat in der Hauptsache Finanzfragen zu erledigen. Die 14 Punkte umfassende Tagesordnung ist im amtlichen Teile veröffentlicht.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern, berechnet vom Statistischen Amt der Stadt Halle a. S., sind nach dem Stande vom 10. März gegenüber der Vorwoche nahezu unverändert geblieben. Der Gesamtindex beträgt 1,26, was einen Rückgang gegenüber dem Stande der Vorwoche um 0,8 Prozent beträgt.

Neue Zinssätze bei der Stadtsparkasse. Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Halle gibt im Anzeigenteil der heutigen Nummer die den veränderten Geldverhältnissen angepaßten Zinssätze für Spareinlagen bekannt.

Die Grippe geht um! Die naßkalte Witterung der letzten Wochen hat zahlreiche Erkrankungen an Grippe verursacht, so daß man bald von einer Grippe-Epidemie sprechen kann. In der Hauptsache sind es Kinder, die von dieser Krankheit ergriffen werden. Wenn die Grippe auch im allgemeinen gutartig auftritt, so ist doch Vorsicht geboten, denn eine Vernachlässigung der Krankheit kann die übelsten Folgen nach sich ziehen.

Prüfung in der Frauenschule. Vom 8. bis 10. März fanden in Gegenwart von Herrn Stadtschulrat Dr. Truschel die staatlichen Abschlußprüfungen der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen statt. Von den 34 zugelassenen Schülerinnen konnte eine wegen Krankheit an der Prüfung nicht teilnehmen. Sämtliche übrigen Schülerinnen haben die Prüfung bestanden und erwarben die staatliche Anerkennung als Kindergärtnerin.

* **Die täglichen Zusammenstöße.** An der Ecke Bernburger Straße Blumenstraße stieß ein Straßenbahnwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. — Ecke Merseburger- Königstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

* **Vermißt** wird seit dem 8. März der Friseurlehrling Heinz Tischer, geboren am 3. November 1909 in Halle. Er hat geäußert, in die Saale gehen zu wollen. Tischer ist etwa 158 cm groß, untersetzt, hat hellblondes, links gescheiteltes Haar, bleiches längliches Gesicht, blaue Augen und vollständige Zähne. Bekleidet ist er mit schwarzen Filzhut, graukariertem Ueberzieher mit Riegel, graugesprenkeltem Anzug, weißgestreiftem Oberhemd, steifem weißen Klappkragen, bunter Krawatte, braunen Strümpfen und braunen Halbschuhen. Mitteilungen nimmt die Kriminaldirektion entgegen.

Sozialrentner, auf zum Volksentscheid!

Für die Ortschaften Döllnitz, Lochau und Ammendorf findet am Sonntag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, in Krügers Gasthaus zu Döllnitz eine Massenkundgebung der Sozialrentner statt. Die Ammendorfer Ortsgruppe trifft sich nachmittags 2 Uhr am Dreierhaus in Osendorf.

*

Wettin. Doktor Eisenbart in der Schule. Vor einigen Tagen erschien hier in der Volksschule während des Unterrichts ein sogenannter Zahnarzt, der im Verlauf von wenigen Stunden den Kindern einige Dutzend Zähne ausriß. Von den Opfern dieses, im Tempo der Zeit arbeitenden Operateurs mußten zwei bereits das Krankenhaus aufsuchen. Die Annahme, daß es sich vielleicht um ein Experiment — wenngleich am untauglichen Objekt — handele, wird dadurch widerlegt, daß den Eltern der also kurierten Kinder hinterher noch zwei Mark „für zahnärztliche Behandlung" berechnet wurden. Die Schulbehörde mag sich dieses Verfahren unseretwegen patentieren lassen. Für die Eltern aber mag die Art und Weise, in der man mit ihren Kindern umspringt, Anlaß genug sein, für die weltliche Schule zu werben, allwo bestimmt derartige Methoden nicht im Schwange sind.

„Landfriedensbruch" in Döllnitz.

Weil angriffslustige Stahlhelmer den Kürzeren zogen.

Vor dem Großen Schöffengericht Halle begann am Donnerstag einer jener Landfriedensbruchsprozesse, die für die Einstellung der deutschen Richter zur Arbeiterschaft besonders typisch sind. Wenn sich zehn Arbeiter untereinander verprügeln, so ist das nach dem Strafgesetz eine Schlägerei. Verprügeln 50 Stahlhelmer 10 Arbeiter, so befinden sich — nach den Urteilen der deutschen Gerichte — die Stahlhelmer immer in Notwehr, auch dann, wenn dabei Arbeiter totgeprügelt oder gar erschossen wurden. Ist es aber einmal umgekehrt und verprügeln Arbeiter einige Stahlhelmer, dann ist das nicht Notwehr, sondern — Landfriedensbruch. Das ist auch das typische wieder für diesen Prozeß: Aus Drohungen und Gerüchten kommt eine Prügelei zwischen Arbeitern und Stahlhelmern zustande. Weil nun aber die Stahlhelmer dabei zu kurz kamen, konstruiert der Staatsanwalt natürlich einen Landfriedensbruch. Deutlicher kann wohl kaum die Unhaltbarkeit des deutschen Rechtswesens dargetan werden, als durch die Landfriedensbruchprozesse gegen die Arbeiterschaft, gleichgültig, ob es sich dabei um Reichsbanner- oder Rote Frontkämpferleute handelt.

Angeklagt sind 15 Arbeiter aus Ammendorf und Döllnitz. Die meisten davon sind verheiratet. Es sind dies die Arbeiter Friedrich Lober und Otto Thierbach, Grubenarbeiter Kurt Plötz, die Arbeiter Artur Edel und Paul Friedrich, Schmiedemeister Otto Nagel und sein Sohn Otto aus Döllnitz, Arbeiter Otto Künzel, Stellmacher Otto Ferkel, die Arbeiter Wilhelm Böhland, Paul Fiedler, Gustav Beyer, Emil Behrend und Otto Schlegel, sowie der Bauarbeiter Hermann Böttcher. Fünf der Angeklagten wurden aus der Untersuchungshaft voegeführt.

Die Anklageschrift legt ihnen zur Last, in der Nacht zum 26. April 1925, dem Tage der Reichspräsidentenwahl, „**sich zusammengerottet, Mitglieder nationaler Verbände vorsätzlich überfallen und körperlich schwer mißhandelt**" zu haben. Das ist das, was der Staatsanwalt als „Landfriedensbruch" bezeichnet. Die Verhandlungen sind nach dem großen Schwurgerichtssaal verlegt und dürften drei Tage in Anspruch nehmen. Es sind mehr als 100 Zeugen geladen.

Aus der gestrigen Verhandlung, in der alle Angeklagten vernommen wurden, erhält man etwa folgendes Bild: In der Nacht zum 26. April 1925 hatten die Leitungen des Roten Frontkämpferbundes in Döllnitz und Ammendorf ihre Mitglieder in Klebekolonnen eingeteilt, die für die Präsidentenwahl Plakate ankleben sollten. Da in den letzten Jahren sehr oft diese Klebekolonnen von Mitgliedern der völkischen Verbände überfallen und schwer verprügelt wurden, ja einige Arbeiter sogar erschlagen und erschossen wurden (Teutschenthal und Langenbogen), so wurde von den Leitungen größte **Aufmerksamkeit** anempfohlen. Zu diesem Zweck wurden auch einige Leute bestimmt, die die Bewachung der Kolonnen bzw. der Plakate übernehmen sollten. Die Döllnitzer Ortsgruppe fühlte sich zu schwach, um Angriffe abzuwehren, außerdem war **von einigen Stahlhelmern angedroht worden, daß die Döllnitzer Arbeiter an dem fraglichen Tage ordentlich verprügelt werden sollten.** Einige Mitglieder der Döllnitzer Frontkämpfer-Ortsgruppe wandten sich darum nach Ammendorf, Verstärkung zu schicken. Die Ammendorfer kamen auch — wieviel wurde in der gestrigen Verhandlung noch nicht festgestellt — und stießen in Döllnitz mit einer größeren Gruppe Stahlhelmer zusammen. Es kam zu einer wüsten Schlägerei, wobei der Stahlhelmführer Schauerhammer besonders schwer und einige andere Stahlhelmer mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Bei dieser Schlägerei wurden auch einige Rote Frontkämpfer verletzt. Wie die Kommunisten hatten an diesem Tage auch **die Stahlhelmer Verstärkungen aus den umliegenden Ortschaften herangezogen**, um, wie sie behaupten, das Kriegerdenkmal vor dem Plakatankleben zu schützen.

Sämtliche Angeklagten, mit Ausnahme von einem, bestritten gestern ganz entschieden, an der Schlägerei teilgenommen, sondern von ihr erst einige Stunden später erfahren zu haben. Der Angeklagte Otto Nagel (Vater) wurde, als der Vorsitzende ihm vorhielt, daß er bei der Schlägerei gesehen worden wäre, so erregt, daß der Vorsitzende drohte, ihn abführen zu lassen. Die meisten Angeklagten widerriefen gestern ihre früheren Aussagen, „die ihnen durch Drohungen vom Untersuchungsrichter abgepreßt worden seien." Andere wiederum haben vor dem Untersuchungsrichter überhaupt keine Aussagen gemacht. Einem der Angeklagten, so erzählte dieser, habe der Untersuchungsrichter erklärt, daß er ihm gern

Daumenschrauben anlegen

möchte, um ihn zu einem Geständnis zu bringen.

Als „Rädelsführer" werden Locher und Thierbach, die beide in der Untersuchungshaft jede Aussage verweigert haben, bezeichnet. Die Vernehmung der Angeklagten wurde gestern zu Ende geführt. Heute beginnt die Zeugenvernehmung. Man darf gespannt sein, was aus diesem groß aufgezogenen Prozeß herauskommt.

Aus dem Gerichtssaal.

„Die öffentlichen Anlagen sind dem Schutze des Publikums unterstellt."

Das wußten zwar auch die beiden Arbeiter Max Kupfernagel und Otto Trabhardt aus Halle, aber ihre bedrängte wirtschaftliche Lage brachte sie auf den törichten Gedanken, mit den Blumen der öffentlichen Anlagen Handel zu treiben und aus dem Erlös ihren Unterhalt zu bestreiten. So kamen beide überein, in der Nacht zum 24. Oktober 1925 in den Amtsgarten zu klettern und dort Rosen und Crysanthemen zu stehlen. Der Wert der gestohlenen Blumen wurde auf etwa 150 Mk. geschätzt. Sie verkauften die Blumen und hatten einen Erlös von 26 Mk. Das hallische Schöffengericht verurteilte beide zu je drei Monaten Gefängnis.

Fahrlässigkeit auf der Straße.

Am 29. November vorigen Jahres ereignete sich an der Ecke Richard-Wagner- und Bernburger Straße ein schwerer Automobilunfall. Der Chauffeur Paul Pfitzmann kam mit seiner Automobildroschke aus der Richard-Wagner-Straße und wollte einen Fahrgast nach dem Bahnhof bringen. Vor ihm fuhr ein elektrischer Wagen der Linie 7, der an der Ecke Richard-Wagner-Straße zum Stehen kam. Pfitzmann gab Signale, um den dort stehenden Verkehrsbeamten auf die Vorüberfahrt aufmerksam zu machen. Der Beamte gab auch das Zeichen zur Durchfahrt. In demselben Augenblick, als Pfitzmann mit seinem Wagen in die Höhe des Motorwagens gekommen war, versuchte der Vorarbeiter Karl Knorre noch über die Straße zu laufen, um in den dort haltenden Wagen der Linie 5 einzusteigen. Er wurde von dem Autowagen erfaßt und zu Boden geschleudert. In schwerverletztem und besinnungslosem Zustande wurde er nach dem Diakonissenhaus gebracht. Von dem Unfall ist er heute noch nicht geheilt. Vor dem Schöffengericht hatte sich gestern der Chauffeur wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Das Gericht kam nach längerer Verhandlung zu der Feststellung, daß Fahrlässigkeit auf beiden Seiten vorliege und verurteilte den Chauffeur zu 50 Mark Geldstrafe.

Undankbare Gastfreundschaft.

Das 52jährige Dienstmädchen Wilhelmine Vogtmann hat die längste Zeit ihres Lebens im Gefängnis oder im Zuchthaus verbracht. Es waren meist immer kleinere Diebstähle, die sie dorthin brachten. Im Herbst des vorigen Jahres hatte ihr ein hiesiger Handelsmann Unterkunft gewährt. Zum Dank dafür verschwand sie eine Tages und nahm dem selbst in dürftigen Verhältnissen lebenden Handelsmann gehörige Wäschestücke mit. Da es sich um einen Diebstahl im Rückfall handelte, verurteilte das Gericht die Angeklagte zu einem Jahre Zuchthaus. Ob sie dort gebessert wird?

Gelegenheitskauf in Damenhalbschuhen

Braune Damen-Spangenschuhe 7,25 ... 9,50

Damen-Lack-Spangenschuhe 7,90

Schuhwarenhaus Wiebach

NUR KLEINE ULRICHSTRASSE 1/2

Damen-Schnür-Schuhe 6,90
spitze und runde Form

Damen-Schnür-Schuhe 3,90

1548

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260312-12/fragment/page=0006

Aus der Provinz.

Michel, träume nicht wieder!

Preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Wert und Zahl, saßen jüngst die deutschen Fürsten in Doorn beim Kaisermahl. Doch es war ihnen gar nicht so recht zumute, trotz der erlesenen Speisen und Weine, die der an den Bettelstab gebrachte Exkaiser ihnen vorsetzen ließ. Denn das deutsche Volk hat die schweren Sorgen der deutschen Fürsten um das Wohl ihrer Landeskinder leider vergessen und will nun zum Dank dafür den Fürsten, die man schon ihres Gottesgnadentums beraubt hat, nun auch noch die paar lumpigen Milliarden wegnehmen, die sie doch zum Leben so notwendig brauchen. Das ist gemein. Wenn man schon auf Thron und Untertanen verzichtet, möchte man doch wenigstens das Geld retten. Wenn die verfl.... Republik das Pulver nicht freiwillig herausgibt, dann gibt es ja noch deutsche Richter. Gott sei Dank! So dachte man. Aber das deutsche Volk will nun auch noch die deutschen Richter entthronen, weil es auch an deren Gottesgnadentum und Objektivität nicht mehr glaubt. Sogar den Deutschen Reichstag will es ausschalten, und selbst Gesetze machen. Und sogar Gesetze gegen die Fürsten. Unerhört!

Die Fürsten suchten nun nach neuen Bundesgenossen. Darunter fanden sie denn auch einen, der ihnen ganz besonders wertvoll schien. Die bürgerliche Presse. Schmatzend und mit Behagen beendeten sie nun ihr Mahl. Jetzt war ihnen ein Stein vom Herzen gefallen. Die bürgerliche Presse wird ihnen helfen, das stand fest, und der Einfluß der bürgerlichen Presse auf das deutsche Volk ist auch sehr groß, daran zweifelten sie ebenfalls nicht. Also dann noch einen draufgegossen! Prost! Das Volk muß es bezahlen.

Und die Erwartungen der ehemaligen deutschen Monarchen wurden nicht enttäuscht. Wenn man die bürgerliche Presse aufschlägt, findet man darin die Interessen der entkrönten Häupter fürsorglich gewahrt. Dieselben Federn, die sonst über die hohen Löhne der Arbeiter zetern, die über Bedrückung der Wirtschaft durch Steuern schreien, sind bereit, die unverschämten Forderungen der ehemaligen Fürsten als rechtmäßig anzuerkennen und die beantragte Enteignung als Raub und Diebstahl hinzustellen.

Wir haben bereits einige Proben dieser Fürstendienerei der bürgerlichen Presse aus dem „Bitterfelder Tageblatt" und der „Torgauer Zeitung" zitiert. Diese beiden notorischen Organe des Landbundes, der bekanntlich auch seinerseits auf seine Mitglieder einzuwirken sucht, das Volksbegehren nicht zu unterstützen, stehen nicht allein auf weiter Flur. Mit ganz wenigen Ausnahmen nimmt die gesamte Provinzpresse Stellung gegen das Volksbegehren, unterstützt also offen den Raubzug der Fürsten auf die Taschen des deutschen Volkes. Wenn das „Eisleber Tageblatt" in diesem übelriechenden Blütenkranz fehlen würde, wäre das als ein Wunder zu bezeichnen. Hier begegnen wir Kurt Dieter, der im Dienste des schwerreichen Großgrundbesitzers Wentzel (Teutschenthal-Salzmünde) als „Sozialsekretär" tätig ist. Als solcher hat er die Pflicht, durch frömmelnde Salbaderei die Arbeiter seines Brotherrn zu betölpeln, daß sie sich in Ergebenheit von ihrem Arbeitgeber als billige Arbeitssklaven verwenden lassen und außerdem die reaktionären Ziele dieses Herrn durch Beteiligung an dem Rummel der „Vaterländischen" unterstützen. Auch Herr Dieter stürzt sich im „Eisleber Tageblatt" wie ein Berserker auf das Volksbegehren und fordert zum Nichteinzeichnen in die Listen auf.

Die „Elsterwerdaer Zeitung" erzählt ihren Lesern, daß durch das Volksbegehren der Bolschewismus unterstützt werde; man weiß aber nicht, ob sie den Rechts- oder Linksbolschewismus meint. Gegen den ersteren hat dieses Blatt scheinbar nichts einzuwenden; wir haben wenigstens in seinen Spalten noch keine Kritik der reaktionären Putschgelüste und Fememorde gefunden.

Wo die bürgerliche Presse nicht selbst offen Stellung gegen das Volksbegehren nimmt, stellt sie freudig ihren „Sprechsaal" oder den Anzeigenteil den Gegnern zur Verfügung. In der „Jessener Zeitung" tummelt sich außer dem völkischen Herrn Freiwald, dessen Demagogie wir schon gekennzeichnet haben, auch ein Major a. D. Ribbentrop auf der Eselswiese. Auch er bezeichnet den Volksentscheid über die Enteignung der Fürsten als Raub und Diebstahl. Auch er macht gruselig, daß das Privateigentum allgemein bedroht sei, was natürlich Schwindel ist, denn bekanntlich soll selbst den Fürsten ihr einwandfreies Privateigentum nicht weggenommen werden, sondern nur das, was sie sich im Laufe der Jahrhunderte auf Grund ihrer Macht widerrechtlich angeeignet haben. Eine Unverschämtheit ist es aber, wenn der ehemalige Major schreibt: „Wer seinen Namen in die Liste einträgt, stellt sich ein für allemal an den Prangerl" Das ist eine unverhüllte Drohung an alle diejenigen, die sich abhängig von diesem Großagrarier fühlen. Der Mann wäre dem Staatsanwalt verfallen, wenn wir eine objektive Justiz hätten; so aber fühlt er sich sicher unter dem Schutze der Justiz, der man die Entscheidung über die von den Fürsten geforderten Vermögensstücke überlassen will.

In dieselbe Kerbe haut auch der Kreisverein Eckartsberga der Deutschnationalen Volkspartei, der im „Cölledaer Anzeiger" einen Aufruf zur Nichteinzeichnung in die Eingeichnungslisten zum Volksbegehren erläßt. Hier wird den kleinen Besitzern angst gemacht, daß selbst ihr Häuschen enteignet würde, wenn sie durch Eingeichnung in die Listen helfen „die letzten Reste des Rechts zerstören". Ein Leser unseres Blattes, der uns diesen Aufruf übersendet, meint dazu mit Recht: „Ich aber bin der festen Ueberzeugung, daß unsere Häuschen eher enteignet würden, wenn der Volksentscheid nicht zustande käme und den Fürsten samt ihren Trabanten das von ihnen Geforderte zugesprochen würde." Damit hat er den Nagel auf den Kopf getroffen.

Das Hundegebell der fürstlichen Meute muß aber zum Schweigen gebracht werden, niemand sollte sich dadurch einschüchtern lassen. Nur wenige Tage liegen die Listen zur Einzeichnung noch aus; diese müssen noch einen Massenandrang zu den Einzeichnungslokalen sein. Es muß so kommen, wie wir bereits einmal schrieben: nicht vier Millionen, sondern 14 Millionen Stimmen müssen sich bereits beim Volksbegehren gegen die unverschämten Forderungen der Fürsten erheben.

Michel, träume nicht wieder! Reibe den Schlaf aus den Augen und helfe in dieser Stunde das nachholen, was in schwacher Stunde das deutsche Volk gegenüber den ehemaligen Fürsten in verderblicher Nachsicht verabsäumt hat. Denke daran, daß es gilt, ein in Jahrhunderten fortgesetztes Unrecht, womit diese Fürsten resp. deren Vorfahren den Besitz der Allgemeinheit in ihre Hände gespielt haben, wieder gut zu machen. Denke daran, daß heute nicht mehr die Fürsten, sondern das Volk souverän ist. Wenn das deutsche Volk nicht auf dem Posten ist und ebenso denkt wie Bismarck, der mit Geringschätzung die „sittliche Entrüstung" der von Preußen im Jahre 1866 entthronten kurhessischen und hannoverschen Fürsten abwies, dann zeigt es seine politische Unreife, dann beweist es, daß es den Sinn der Staatsumwälzung von 1918 nicht begriffen hat, die mit allen Standesvorrechten aufräumen wollte, auch mit dem Vorrecht der Landesfürsten, nach eigenem Ermessen sich Staatseigentum anzueignen.

Millionen haben das begriffen und sich in die Listen eingetragen. Wer es bis jetzt versäumt hat, der gehe hin und tue desgleichen.

Der bürgerlichen Presse aber, die sich selbst zum Fürstenlakaien degradiert oder Fürstenknechten die Spalten zur Beschimpfung und Bedrohung freiheitlich gesinnter Staatsbürger öffnet, gebt den wohlverdienten Fußtritt und verschafft der Presse Eingang in euer Haus, die nicht den Fürsten und ihren Trabanten, sondern dem werktätigen Volke dient!

Helbra. Gesangskonzert. Das am Sonnabend in der „Sängerhalle" stattgefundene Konzert des hiesigen gemischtchörigen Gesangvereins (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) hatte zahlreiche Anhänger des edlen Gesanges herbeigelockt. Der Dirigent Fritz Stolberg hatte ein Programm von gutgewählten Liedern zusammengestellt. Rhythmisch und dynamisch wurden die Lieder in guter Form zum Vortrag gebracht, jedoch ließ das Stimmaterial, besonders der zu schwach besetzte Sopran, noch zu wünschen übrig. Ein lustiges Theaterstück, welches die Lachmuskeln in Bewegung setzte, trug dazu bei, die grauen Sorgen des Alltags auf ein paar Stunden zu vergessen.

Radis. Eine nette Ueberraschung. Bekanntlich gehört unser Landwehrverein seit dem 1. Januar dieses Jahres wieder dem Kyffhäuserbunde an. Mitglieder des Reichsbanners dürfen dort laut Satzungen keine Mitglieder des Vereins bleiben. Ein Beamtenkabinett, bestehend aus dem eifrigen Stahlhelममitglied Kantor August Lehmann als Vorsitzenden, ferner zwei Eisenbahnbeamten als Schriftführer und Kassierer, bildet den Vorstand. Schon bei seinem Antritt hatte der Vorstand allerlei Ueberraschungen prophezeit. Ueberraschungen haben wir nun auch schon genug erlebt. Ueberraschend wirkte es schon, daß ein Teil der Stahlhelmer sowie einige Freunde des Herrn Kantors sich als Mitglieder meldeten. Haben diese erst acht Jahre nach Friedensschluß ihr kameradschaftliches Herz entdeckt? Bekanntlich haben sich verschiedene Mitglieder aus dem Stahlhelm abgemeldet, an der Spitze der Gemeindevorsteher. Herr Zahn. Will man nun etwa beim Landwehrverein Anschluß suchen? Ueberrascht waren ferner viele, als sie sahen, wie man beim letzten Vergnügen ein Faß Bier in den Saal kollerte und die Mitglieder um selbiges herumhopsten. So etwa hatte man noch nicht gesehen. Oder sollte etwa die Jugend davon lernen? Ueberraschend wirkte ferner, daß der deutschnationale Herr Kantor am Trauertag als Vorstand im hellen Anzuge seines Amtes waltete. Ferner vermißte man auch seinen Kirchenchor, der doch am Abend vorher zum 25. Jahrestage beim Baron und Kirchenpatron von Bodenhausen so rührende Gesänge zu Gehör brachte. Sind die gefallenen Kameraden weniger wert als der verehrte Herr Baron? Auch waren die Mitglieder seines Chors nicht wenig überrascht, mit welcher Begeisterung ihr deutschnationaler Leiter einen Artikel aus dem „Volksblatt", seinen vorgesetzten Herrn Pfarrer betreffend, in der Uebungsstunde verlas. Ein deutschnationaler, von echtem Stahlhelmgeist (?) durchglühter Erzieher greift schon zum „Volksblatt", über das man in diesen Kreisen mit einer gewissen Abscheu spricht? Echt deutschnational. Wann kommt nun die nächste Ueberraschung? Man ist sehr gespannt.

Jessen. Für die Konsumgenossenschaft. Die Konsum- und Sparsenossenschaft für Elster, Jessen und Umgegend veranstaltete in den letzten Tagen drei Werbeabende mit gefilmten Vorführungen der mustergültigen Betriebe der GEG. Diese Werbeabende waren von 1200 Erwachsenen besucht. Besonders in Senda, wo die Kaufleute den Konsumverein aus dem Orte verbannen möchten, war das Interesse besonders stark. Es kann wirklich von wohlgelungenen Abenden geredet werden. Mögen die Früchte nicht ausbleiben!

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 12. März 1926.

Unfall. Auf dem städtischen Zimmerplatze geriet ein Zimmerer mit der Hand in eine Holzbearbeitungsmaschine, wodurch er sich eine ziemliche Beschädigung der Hand zuzog.

Vom Leichenfund an der Fasanerie. Von dem Halleschen und Merseburger Kreisarzt ist die Obduktion der aufgefundenen Leichenvorgenommen worden. Etwas Bestimmtes über die Todesursache konnte bei der schon vorgeschrittenen Verwesung nicht festgestellt werden. Die Personalien des Toten sind bis heute noch nicht festgestellt.

Vermißt wird seit dem 27. Februar der 53jährige Versicherungsagent Ernst Kaiser. Er hat in den letzten Wochen den Landkreis Merseburg bereist, um Versicherungen der Landwirte aufzunehmen. Zuletzt ist er am 2. März in Merseburg gesehen worden. Der Vermißte wird wie folgt beschrieben: Er ist etwa 1.75 Meter groß, kräftig, hat kurz geschnittenes, graumeliertes Haar, kleine Wirbelglatze, blaue Augen, breite Stirn, glattrasiertes, ovales, gesundfarbiges Gesicht.

Für das Volksbegehren haben sich in der Stadt Merseburg bis Donnerstag mittag etwa 3300 Wahlberechtigte eingezeichnet.

Müssen. Das Einzeichnungslokal befindet sich in der Friedenstraße 28b und ist geöffnet an Wochentagen von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Sonntag von 10 bis 2 Uhr (Gemeindevorsteher).

Leuna. Die Einzeichnungslisten liegen aus beim Gemeindevorsteher Kunert, Schloßstraße 12, an den Wochentagen von vormittags 9 Uhr bis abends 6 Uhr, Sonntag von 10 Uhr bis 2 Uhr.

Querfurt. Unglücksfall. Der 16jährige Arno Lautenschläger aus Barnstädt wurde auf der Straße Barnstädt-Querfurt von einem hallischen Auto angefahren. Er trug Quetschungen am Rücken, sowie erhebliche Verletzungen am linken Knie davon.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 12. März 1926.

Auf die Schanzen!

Hast Du schon die Eintragung zum Volksbegehren vollzogen?

Im Mansfelder Land sowie in der Stadt Eisleben bemüht sich die reaktionäre Presse, vor dem Volksentscheid gehörig gruselig zu machen. Wie der schwarze Mann dem Kinde Angst einjagen soll, so beeilen sich die Mansfelder Fürstenlakaien, dem denkfaulen und ängstlichen Gemüt den Angriff der Sozis auf das Privateigentum als Folge einer Enteignung der ergaunerten Fürstenvermögen hinzustellen. Mit allen Mitteln der Beeinflussung möchte die nationalistische Presse an der Geburtsstätte der vaterländischen Verbände, die den Geist eines Luther und eines Friedrich Koenig ertöten, Erfolge einer schwarzen Düsterlings-Politik erzielen.

Der Mansfelder Bergmann, der Land- und Industriearbeiter und ihre Frauen werden sich nicht an dieses Fürstengeschmeiß kehren. Sie werden unverdrossen und mutig ihren Weg zu der Stelle gehen, die zum Eintzeichnen für den Volksbegehr die Möglichkeit bietet. In Eisleben liegt die Einzeichnungsliste im Stadtverordneten-Sitzungssaal im Rathaus von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 4½ bis 6 Uhr nachmittags und Sonntags aus. Darum alle Mann an Bord!

Ueber die brennende Frage des Tages veranstaltet heute, Freitag, abend im „Volkshaus" die Sozialdemokratische Partei eine öffentliche Volksversammlung.

Reichstagsabgeordneter Gen. Wendemuth aus Breslau spricht!

Unsere Genossen und Genossinnen, alle Republikaner haben dafür Sorge zu tragen, daß dieser Abend zu einer wuchtigen Kundgebung wird

gegen die Raffgier der Fürsten!

Freiwillig aus dem Leben geschieden ist am Dienstag der Glaser Max Schlons, der in der Freistraße eine Werkstätte unterhielt. Mißliche Familien- und wirtschaftliche Verhältnisse dürften den älteren Mann zu der Tat veranlaßt haben.

Hettstedt. Im Mühlgraben ertrunken. Das 5½jährige Söhnchen des Bürgermeisters Berger ertrank gerade an dem Tage, als sein Vater seinen Geburtstag feierte, im hiesigen Mühlgraben.

Helbra. Unser Jugendheim. Am vergangenen Sonnabend fand wieder einmal eine Veranstaltung des Ortsausschusses für Jugendpflege im Jugendheim statt. Das Programm wurde fast ausschließlich von dem Katholischen Jungfrauen- und dem evangelischen Jünglingsverein bestritten. Zwei Ursachen geben uns Veranlassung, uns mit diesem Abend zu beschäftigen. Erstens: Wer hat dem Jugendheim den Namen „Fürst Bismarck" gegeben? Dieser Name war wiederholt in den Ankündigungen zu dem Abend und auf den Programmen angegeben. Unseres Erachtens hat das Jugendheim mit der angrenzenden Gastwirtschaft und deren Namen überhaupt nichts zu tun. Die Sozialistische Arbeiterjugend muß eine weitere Beteiligung an solchen Abenden ablehnen, da sie es mit ihren Bestrebungen für unvereinbar hält, mit Jugendvereinigungen zusammenzuwirken, die ihre Mitglieder im reaktionären Geiste beeinflussen.

Gewerkschaftliches.

Gegen Lohnabbau in der Metallindustrie.

Scharfe Ablehnung des Schiedsspruches durch die hallischen Metallarbeiter.

Eine trotz des schlechten Wetters gutbesuchte Mitgliederversammlung des DMV. nahm am Mittwoch zu dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses für die Tarifgebiete Magdeburg-Anhalt-Halle der Metallindustrie Stellung. Der Bevollmächtigte Lüttich berichtete über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß sowie über die Stellungnahme der Bevollmächtigtenkonferenz zum Schiedsspruch. Nachdem schon die Bevollmächtigtenkonferenz der drei Tarifgebiete zu dem Schluß gekommen sei, den Schiedsspruch wegen des Absatzes 2 abzulehnen, haben auch die Funktionäre des DMV. Halle sich einstimmig auf den Standpunkt der genannten Konferenz gestellt. Lüttich wies nach, daß, falls der Schiedsspruch angenommen wird, dies sehr schwere Schädigungen für die gesamte Arbeiterschaft nach sich ziehen würde. Auf Grund des zweiten Absatzes, der besagt, daß die Unternehmer Anträge stellen könnten, die Löhne in ihren Betrieben herabzusetzen, würde die wirtschaftliche Lage der Betriebe vielfach schlechter dargestellt werden, als es der Fall sei, um so den Beweis zu erbringen, wie notwendig ein Abbau der Löhne sei. Damit würde sich die Situation ergeben, daß in einer ganzen Anzahl von Betrieben die Löhne um ein Bedeutendes reduziert werden. Aus diesem Grunde müsse sich die Mitgliederversammlung den ablehnenden Standpunkt der Bevollmächtigtenkonferenz zu eigen machen und gleich der Funktionärversammlung den Schiedsspruch ablehnen. Damit trete man zwar in eine tariflose Zeit ein, aber besser sei es schon, die Metallarbeiter verlassen sich auf ihre eigene Kraft, als sich durch erneute Schiedssprüche kampflos schädigen zu lassen.

In der Diskussion wurde der Schiedsspruch einer scharfen Kritik unterzogen und ebenfalls abgelehnt. Der Bezirksleiter Rößler ergänzte die Ausführungen Lüttichs und teilte mit, daß auch die Unternehmer den Schiedsspruch ebenfalls abgelehnt haben. Rößler wies darauf hin, daß durch die Ablehnung des Schiedsspruches vermehrte Arbeit für die Organisation entstehe, aber diese Arbeit müsse und könne bewältigt werden, wenn die hallischen Metallarbeiter den Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkennen und sich restlos dem DMV. anschließen.

Bei der nunmehr erfolgten Abstimmung ergab sich, wie schon gemeldet, die einstimmige Ablehnung des Schiedsspruches.

Ueber „Ziele der Volksfürsorge" referierte dann Genosse Berger (Leipzig) und hob den Wert und Nutzen dieser Versicherungsgenossenschaft hervor.

Unter „Verbandsangelegenheiten" teilte der Geschäftsführer Drescher mit, daß die Ortsverwaltung des DMV. sich des öfteren mit dem Erwerbslosenproblem befaßt habe. Die Metallarbeiter seien am schwersten von der Erwerbslosigkeit erfaßt, mehrere tausend Kurzarbeiter und Arbeitslose kommen allein für die hallische Metallindustrie in Frage. Die Ortsverwaltung habe deshalb eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, die vor allen Dingen auf die Notwendigkeit der Herausgabe von Naturalien, Erhöhung der Unterstützung und in erster Linie auf die Errichtung von Notstandsarbeiten hinweist. Die SPD- und KPD.-Stadtverordnetenfraktion habe je eine Abschrift von dieser Eingabe erhalten, und es werde erwartet, daß sich die nächste Stadtverordnetenversammlung mit dieser so überaus wichtigen Frage beschäftige.

Nach Besprechung einiger interner Verbandsangelegenheiten wurde die Versammlung mit dem Hinweis geschlossen, daß jetzt in der tariflosen Zeit mit vermehrter Kraft an dem Ausbau und der Stärkung der Organisation gearbeitet werden müsse. Es müsse dafür Sorge getragen werden, daß in den Betrieben in kürzester Zeit der Indifferentismus ausgemerzt wird und an dessen Stelle eine klassenbewußte und zielklare Arbeiterschaft, organisiert im DMV., den reaktionären Machenschaften der Unternehmer, bestehend in Lohnreduzierungen, Entlassungen und erheblicher Verlängerung der Arbeitszeit einen Damm entgegensetzt. Darum müsse für die Metallarbeiter jetzt die Losung lauten: „Heran an die Arbeit, der letzte Kollege hinein in den DMV.!"

Gewerkschaftlicher Zusammenschluß.

Dresden, 11. März. (Eig. Drahtbericht.)

In der Jahreshauptversammlung der sächsischen Magazinbeamten bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft, an der auch freigewerkschaftliche Vertreter geladen waren, wurde mit 28 gegen 10 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen der Anschluß der sächsischen Magazinbeamten an den Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands beschlossen. Der bisherige Landesverein wurde entsprechend den Satzungsbestimmungen mit 23 gegen 2 Stimmen aufgelöst. Zum Schluß wurde von dem Versammlungsleiter der Wunsch ausgesprochen, daß im Interesse der Geschlossenheit auch die in der Minderheit gebliebenen Kollegen restlos dem Einheitsverband beitreten mögen.

Die Metallindustriellen fordern überall Lohnabbau. Der Verband der niedersächsischen Metallindustriellen hat das Lohnabkommen mit Wirkung vom 31. März gekündigt. Die Arbeitgeber fordern Herabsetzung der Akkordsätze und der Lohnzuschläge. Zeitliche Verhandlungen waren erfolglos. — Wie man sieht, steckt Methode in dem Vorgehen der deutschen Metallindustriellen.

Verlängerung des Lohntarifs in der bayerischen Metallindustrie. Die langwierigen Verhandlungen über die Lohn- und Tarifregelung in der bayerischen Provinz-Metallindustrie endeten nunmehr mit einem Schiedsspruch des Landesschlichters für Bayern, der die bisherigen Löhne bis 1. September 1926 beibehält und die Landauer des Landesmantelarbeitsvertrages mit einigen Aenderungen bezüglich der Akkordbemessung um ein Jahr verlängert. Für notleidende Betriebe ist eine besondere Lohnregelung zugelassen. Die Erklärungen der Parteien zum Schiedsspruch stehen noch aus.

Die Beamtenstellen bei der Post. Der neue Postetat sieht 966½ neue Planstellen und 6653 Beförderungsstellen vor, während bekanntlich der Reichsetat für 1926 keinerlei neue Beamten- und Beförderungsstellen enthält. Am 1. 10. 1923 waren 224 850 planmäßige Postbeamte vorhanden, von denen rund 33 000 Beamte abgebaut und auf Wartegeld oder in den Ruhestand versetzt wurden. Jetzt sind 223 931 planmäßige Beamtenstellen vorgesehen, so daß die Zahlen vor dem Abbau fast erreicht sind, der Abbau bei der Post unnötig war und nur den Pensionsfonds der Post belastet hat.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei. e. G. m. b. H.. Hara 42/44.

Lederwaren bekannt gute Qualitäten Pietsch 32 Steinweg 32 a. Rannisch. Platz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260312-12/fragment/page=0007

1563

Das große

Volksbegehren

für billige Preise ist gelöst, weil wir Sie gut und billig abfinden.

Lederstiefel 18/22 2,65 23/26 3,95 27/30 5,95

Konfirmandenstiefel Schnür- und Spangenschuh . . 5,95

Damen-Schnür-, Spangen- und Gitterspangenschuh 5,95

Herrenstiefel sehr dauerhaft 9,80 7,95

Herren-Halbschuh schwarz und braun . . . von 8,95 an

Damen-Lack- und Fantasieschuhe 9,80

Schuhhaus Roland

Steinweg 19 gegenüber Jakobstraße

Zur Konfirmation

Brehmer-Liköre

Rot-, Weiss- und Südweine

Beerenweine, Bowlenweine

Sekt

in großer Auswahl, billigste Preise.

Brehmer Nachf.

Halle a. S., Leipziger Strasse 43

1569

Roßfleisch billiger!

Empfehle diese Woche:

pa. fettes Fohlenfleisch

pa. fettes Bratenfleisch

Gehacktes, Rouladen,

Pa. Salami (Winterware) 1565

sowie sämtliche andere Wurstwaren.

Herm. Böhlert,

Roßschlächterei

Glauchaerstr. 75, Bärgasse 4 (am Obermarkt neben Hoefer)

Seebener Strasse 164

Ata

Henkel's Scheuerpulver

in handlicher Streuflasche!

Sichert sparsamste Verwendung

1553

Zu haben in allen Ausstattungen u. Preislagen, auch gegen Zahlungserleichterungen

Gustav Lerche. Kl. Ulrichstraße 33 Fernsprecher 8111.

Käufer Strickunterricht gratis.

Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Wittenberger Hausfrauen!

Diese Woche prima

Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Alle Sorten

Wurst und Würstchen

zu soliden Preisen.

Max Werner,

Fleisch- und Wurstwarenfabrik,

Wittenberg. 1561

Heubnerstraße 3 Telephon Nr. 261

Auf

Teilzahlung

zu billigen Preisen

Herren-Anzüge von Mk. 35.– an neueste Muster

Herren-Mäntel moderne Form

Sport-Paletots

Herren-Gummimäntel

Windjacken

Damen-Mäntel neueste Façons

Damen-Kostüme

Damen-Kleider

Damen-Windjacken

Damen-Gummimäntel

Sport- u. Kostümröcke

Kinder-Bekleidung

Wäsche .·. Bettbezüge .·. Leibwäsche Tischwäsche .·. Steppdecken

Kleine Anzahlungen – Leichte Abzahlungen in Wochen- und Monatsraten 1549

Kredithaus

Carl Klingler

Halle a. S., Leipziger Str. 11, I. Etg.

Kein Laden — Eingang Sandberg

Vertretung für Merseburg u. Umg.

Hugo Dies, Merseburg

Annenstraße 14

Wie immer

kaufen Sie

Kinderwagen

Klappwagen, Stubenwagen, Kinderbetten, Kindertische und -Stühle

am schönsten und vorteilhaftesten bei riesiger Auswahl im

Kinderwagenhaus Bruno Paris

Brüderstr. 3, 1 Min. v. Markt.

Evtl. Zahlungserleichterungen.

1566

Bekanntmachung.

In Anpassung an die allgemeine Ermäßigung der Zinssätze für Spar- und Depositengelder werden die

Jahreszinsen

für Spareinlagen mit Wirkung vom 15. März 1926 an, jederzeit widerruflich, wie folgt festgesetzt:

a) für täglich abrufbare Einlagen = 4½ %

b) für Einlagen auf wenigstens 1 Monat fest = 6 %

c) für Einlagen auf wenigstens 3 Monate fest = 7½ %

Halle, den 11. März 1926. 1560

Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Halle.

Amtliche Bekanntmachungen

Halle

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 15. März, nachm. 4 Uhr

Oeffentliche Sitzung.

1. bis 3. Wahlen. 4. Wertzuwachssteuer-Ordnung. 5. Abschluß von Pachtverträgen. 6. Aenderung des Marktstandgeldes. 7. Zahlungsermächtigung für 1926. 8. Zuschlag zur Gewerbesteuer. 9. Kämmereiabschluß für 1924. 10. Uebernahme einer Bürgschaft. 11. Uebereignung von Land an das Hospital. 12. Enteignung von Straßenflächen. 13. u. 14. Antrag und Anfrage.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Halle, den 10. März 1926.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

1568 Bause.

Delitzsch

Leichenwäscherin 1554

gesucht. Bewerbungsgesuche erbeten.

Magistrat Delitzsch.

Helbra

Reinigung der Obstbäume von Raupen und Raupennestern.

Den Besitzern von Obstbäumen bringe ich die Polizeiverordnung vom 28. März 1852 (Amtsblatt Seite 121), betreffend das Reinigen der Bäume von Raupennestern mit dem Bemerken in Erinnerung, daß alle Obstbaumbesitzer, von welchen bis zum 30. April 1926 die Reinigung ihrer Bäume von Raupen pp. nicht bewirkt ist, Strafregeln gemäß § 368, Abs. 2 des Strafgesetzbuches zu gewärtigen haben.

In den letzten Jahren haben sich besonders zwei Obstbaumschädlinge in gefahrbringender Weise verbreitet, der Goldafter und die Apfelbaumgespinstmotte. Die erstere findet sich an Pflaumen-, Birnen-, Apfel-, aber auch an verschiedenen anderen Laubbäumen. Aus den an den Enden der Zweige den Winter über hängenden Raupennestern laufen je nach der Witterung die Raupen Ende März oder im April aus.

Der zweite Schädling überzieht Anfang Juni die Kronen der Apfelbäume mit schleierähnlichen Gespinsten, welche zahllose kleine Raupen enthalten.

Beide Arten von Raupen fressen die Blätter von den Zweigen, welche zur Nahrung des Baumes dienen und stellen dadurch die ganze Obsternte in Frage.

Die Magistrate, Orts- und Gutsvorstände des Kreises haben die Beteiligten hierauf aufmerksam zu machen und etwaige Verabsäumungen den Ortspolizeibehörden unnachsichtlich zur Bestrafung anzuzeigen, welche sodann die Reinigung der Obstbäume auf Kosten der Säumigen zu veranlassen haben. 1561

Eisleben, den 29. Januar 1926.

Der Landrat.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß eine Nachkontrolle stattfindet.

Helbra, den 10. März 1926.

Der Gemeindevorsteher. 1567

Sohlleder-Ausschnitt

Senkel

Schuhcreme

1365

A. Fabig

Hallorenstraße 1.

Strickwolle

½ 0,78 Mk.

Geminder

Bernburger Str. 16

Wurstwaren

Kolonialwaren

in besten Qualitäten.

Marta Grauert

Neunhäuser 3

1200

Alle Drucksachen

liefert die

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

Fahrräder

Triumph

Panther

Presto

Viktoria

Opel 1255

Reparaturwerkstatt

Paul Krause

Kleine Ulrichstraße 18a

Zahlungserleichterung.

Radio-Großvertrieb Fritz Panier

Leipzig-Dresden

Verkaufsstelle in Halle a. S.

Radio-Spezialgeschäft **William Fabel**

Fleischerstraße 1 (Ecke Geiststraße)

Alle Einzelteile zum Selbstbau, komplette Apparate in allen Preislagen. Auf Wunsch sende kostenlos ausführliche Preisliste. Katalog mit Anleitung, Beschreibung, Schaltungen für viele Apparate zum Selbstbau gegen 1 Mark. 1410

Aufsehenerregender kissigen Heilerfolg

Herr Amtsphysikus Dr. med. R. in W. hat mit Obermeyer's Medizinal **Herba-Seife** bei Ekzem und rissiger Haut vorzügliche Erfolge erzielt. Per St. M. —.65, 80% verstärkt M. 1.— Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

1543

Gämereien

Zur Frühjahrs-Aussaat empfehle ich Gemüse- und Blumensamen, Grassamen, Runkeln und alle landwirtschaftlichen Sämereien in hochkeimfähiger, garantiert sortenechter Qualität.

Saatbeize

Germisan, Upulun, Tillantin, Harnstoff und alle anderen Düngemittel.

Sämtliche Gartengeräte

Gladiolen, Begonien, Goldbandlilien, Dahlien, Stauden, hochstämmige Rosen. 1541

Preisliste umsonst und postfrei.

Moritz Bergmann

Gegr. 1888 Samenhandlung Fernruf 6107

Markt 20 Halle Markt 20

A HUTH & Co A G

Mädchen- u. Knabenkleidung

Mädchen-Frühjahrs-Mäntel — Kostüme — Jacken. Wasch-, Woll-, Seiden- u. Dirndl-Kleider, Komplets

Knaben-Mäntel, Ulster, Anzüge (Kittelform u. Sportform) Kieler Anzüge — Pyjaks — Lodencapes — Tiroler Anzüge. — Gestrickte Kleidung für Mädchen u. Knaben — Turnhosen — Schulkleidung

Stets das Beste zum billigsten Preise!

A. Huth & Co. A. G. Halle a. S. Gr. Steinstraße und Markt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260312-12/fragment/page=0008

Sport und Spiel.

Arbeiter-Athleten-Bund, 5. Kreis.

Vorsparte.

Am Sonnabend, dem 13. März, abends 8½ Uhr, findet im Achilles-Restaurant, Mansfelder Straße, die erste allgemeine

Boxerversammlung

statt. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Ich bitte die Vereine Achilles, Adler, Atlas, Eiche, Germania-Fellenfest und Fortuna auf ihre Boxerabteilungen hinzuwirken, daß die Boxer restlos erscheinen.

Wo waren am vergangenen Sonntag die Vertreter von Atlas? Wenn in Zukunft weitere Besprechungen stattfinden, hoffe ich, daß die Eingeladenen erscheinen.

*

Kreismeisterschaften.

Wie schon aus den letzten Anzeigen bekannt, findet die Ausscheidung um die Kreismeisterschaft des 5. Kreises vom Arbeiter-Athletenbund Deutschlands am Sonntag, dem 14. März, im „Deutschen Gesellschaftshaus", Leipziger Straße, statt. Anfang pünktlich 11 Uhr. Die Ringkämpfe zwischen „Germania-Fellenfest" (Halle) und Athletik-Verein „Eiche" (Wittenberg) werden in sieben Klassen ausgetragen und zwar in Vor- und Rückkämpfen. Die einzelnen Gewichtsklassen sind: Fliegengewicht, Bantamgewicht, Federgewicht, Leichtgewicht, Leichtmittelgewicht, Schwermittelgewicht und Schwergewicht. Das Heben wird als Vier-Kampf ausgetragen, und zwar wird gewertet: Beiderarmig Reißen, beiderarmig Stoßen, beidarmig Reißen und beidarmig Stoßen. Auch hier besteht jede Mannschaft aus 7 Mann. Karten zu dieser Veranstaltung sind im Vorverkauf zum Preis von 80 Pfg. bei den Mitgliedern beider Vereine, sowie bei Julius Bacher, Leipziger Straße, zu haben.

*

Amtlich.

Zu den Kämpfen um die Kreismeisterschaft im Gewichtheben und Ringkampf im „Deutschen Gesellschaftshaus" hat als Berichterstatter Sportgenosse P. Kretschmann (Achilles) zu erscheinen.

F. Pabst, Berichterstatterzentrale.

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe. Handball.

A. — B-Mannschaften.

Das Auswahlspiel der Sportlerinnen-Städtemannschaft findet nicht auf der Weißnitz, sondern um ½2 Uhr in Wörmlitz statt, ebenso das Spiel Sportlust I—Wörmlitz I um ½3 Uhr in Wörmlitz.

Die Bälle für die Sportlerinnen stellen Fichte und ASC. je einen, und für die Sportler Wörmlitz und Sportlust. ASC. baut den Platz auf. Kassierer stellen Fichte und Giebichenstein je zwei; dieselben haben sich ½2 Uhr auf dem Platz beim Sportgenossen W. Förster zu melden. — Die Vereinsspielleiter werden ersucht, die Gruppenbeiträge für Handballspieler bis zum 1. April unter Vorzeigen einer vollständigen Spielerliste und der Spielerpässe an den Kassierer, Sportgenossen Förster, Merseburger Straße 53, zu bezahlen.

16. Kreis, 7. Bezirk: Märkische Spielvereinigung.

Der Kreistag der Fußballer des 16. Kreises am Sonntag, dem 14. März, beginnt vormittags 8 Uhr, im großen Saal des „Volkshauses" in Cottbus, Dresdner Straße. — Tagesordnung: 1. Präsenz; 2. Berichte a) geschäftliche, b) technische; 3. Bericht von der Spielwartekonferenz in Leipzig; 4. Organisation; 5. Wahlen; 6. Anträge; 7. Verschiedenes.

Schiedsrichtervereinigung der Gruppe Finsterwalde. Am Sonnabend, dem 13. März, abends 7 Uhr, findet auf dem Turnplatz der Freien Turnerschaft der erste Schiedsrichterkursistentag statt.

ASC. Halle. Handball. Freitag, 12. März, abends 8 Uhr, Sitzung der Sportler und Sportlerinnen in der „Grünen Tanne", Mansfelder Straße.

Ballspielklub Giebichenstein. Freitag, 12. März, Mannschaftssitzung der Schüler um 6 Uhr, bei Barth. Daselbst um 8 Uhr Treffen sämtlicher Mandolinenspieler mit Instrumenten.

TV. „Die Naturfreunde", Gebiet Halle. Das am Sonntag, dem 14. März, stattfindende Gebietstreffen bringt am Sonnabend, dem 13. März, abends 8 Uhr, im großen „Volkspark"-Saal den Bürgel-Vortrag, am Sonntagfrüh um 9 Uhr die Feierstunde des Gebiets und um 2 Uhr die Gebietskonferenz, beide im „Volkspark", und am Abend von 6 Uhr an in der „Jugendherberge", gemeinsam mit der Ortsgruppe Halle, eine Abendunterhaltung. — Die noch fehlenden Bürgel-Vortrag-Karten und die Teilnehmerkarten erhalten die Ortsgruppen nach ihrer Ankunft im Heim der Ortsgruppe Halle, Weidenplan 20, von 4 bis 7 Uhr mit den Quartieren zusammen ausgehändigt, später im „Volkspark".

Turn- und Sportverein „Fichte", e. V., Halle. Sonnabend, den 13. März, 7½ Uhr, im kleinen Saal des „Volkspark": Elternabend, verbunden mit Kinderbühnen- und Schaukurnen, Theater und Pantomime. — Handball. Die Spiele Fichte II—Achilles II und Fichte-Schüler—Achilles-Schüler finden nicht statt, da vom Verein Spielverbot über Achilles verhängt ist. Dies den Mannschaften und Schiedsrichtern zur Kenntnis.

Sportbrüder, Halle. Sonntag, den 14. März, spielt unsere 1. Elf gegen Minerva I (½4 Uhr Minervaplatz): Treffpunkt der Mannschaft ½3 Uhr im Restaurant Weinrich, Völlberger Weg. Sportgenosse Schönfeld pfeift um 11 Uhr das Spiel ASV.-Jugend—Diemitz-Jugend. — Sonnabend, den 13. März, abends 8½ Uhr, findet im Restaurant Zaubitzer, Steinweg 52, die fällige Mitgliederversammlung statt. Allseitiges Erscheinen erforderlich; Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Sportklub „Adler von 1895", Abt., Halle. Sonntag, den 14. März, treffen sich sämtliche Mitglieder im „Deutschen Gesellschaftshaus", wo um 11 Uhr die Austragung der Kreismeisterschaft im Stemmen und Ringen vor sich geht. Vorverkaufskarten zum Preise von 50 Pf. für die Mitglieder sind beim Vorstand und Kassierer zu haben. — Die Handballer spielen nachmittags 4 Uhr auf dem Fichteplatz gegen Fichte I. Unentschuldigtes Fehlen wird mit Spielverbot bestraft. — Sonnabend nach der Uebungsstunde: Sitzung sämtlicher Handballer und Leichtathleten. Da wichtige Sitzung, ist unbedingtes Erscheinen erforderlich. Mannschaftsaufstellung der ersten Handballelf in dieser Sitzung.

HTC. Minerva, Halle. Handball. Sonnabend, den 13. März, abends 8 Uhr, Versammlung bei Weinrich. — Freitag, den 12. März, abends 7 Uhr, Versammlung der Schüler bei Weinrich. Am Sonntag spielen: Sportler I gegen Achilles I um 11 Uhr, Schüler II gegen Othello-Schüler I um 9 Uhr, Schüler I gegen Dölau-Schüler I um 10 Uhr. Alle Spiele finden auf dem Minervaplatz statt. Alle Sportler und Schüler treffen sich eine Stunde vorher bei Weinrich.

Die Liebe ist teuer.

200 000 Dollar Schadenersatz für eheliche Untreue.

Frau Ellinor Brewster ist die Frau eines bekannten Filmregisseurs von Neuyork und offenbarte eine gute Seele, die aber allerlei böse Erfahrungen machen muß. Vor kurzem hatte sie ein junges Mädchen namens Corlis Palmer in ihrem Haus aufgenommen; die Eltern und heimatlose junge Dame hatte ihr Mitleid erregt. Außerdem war sie ungewöhnlich schön, und das wurde für Frau Brewster zum Verhängnis. Denn wenn man verheiratet ist, soll man keine Geister rufen, die man nachher nicht mehr los wird, besonders dann nicht, wenn sie über besondere körperliche Reize verfügen. So mußte denn das Schicksal seinen Lauf nehmen. Miß Palmer kam, sah und siegte — über den Herrn des Hauses, der, hingerissen von der Anmut seines Grises, unverzüglich in der Zeitung eine Schönheitskonkurrenz veranstaltete, aus der seine junge Schutzbefohlene mit dem ersten Preis hervorging. Damit war die Karriere der jungen Dame gemacht; über Nacht war sie zur Berühmtheit und damit selbstverständlich zu einem der begehrtesten Kinosterne geworden. Das Eheglück der Frau Ellinor jedoch war zerstört. Der treulose Gatte dachte nämlich nur noch an die schöne Corlis und, der ewigen Vorwürfe seiner Gattin müde, bestieg er eines schönen Tages mit Miß Palmer den Expreß und entfloh nach Hollywood, wo er einen neuen Film zu drehen beabsichtigt, den er selbst verfaßt hat, und aus dem die Göttin seines Herzens durch ihre sieghafte Schönheit einen Welterfolg machen soll. Groß war der Schmerz der heimlich verlassenen Ellinor; aber die Tränen versiegten bald, und die Strohwitwe wider Willen besann sich darauf, daß es in Amerika für solche Fälle das immer zur Zerfriedenheit des weiblichen Geschlechts arbeitende Verfahren der Schadenersatzklage gibt. Sie erschien also vor dem Kadi und verklagte ihren Gatten auf die runde Summe von 200 000 Dollar wegen „Schädigung ihres Ansehens". Und sie hatte die Genugtuung, daß das Gericht ihre Forderung als berechtigt anerkannte. Nun wird Frau Ellinor einen hübschen Scheck bekommen, die Scheidungsklage einreichen und nach einem neuen Mann Ausschau halten; ihren Gefühlsregungen wird sie aber nicht mehr nachgeben, und wenn sie schon einen standesgemäßen Gatt in ihr künftiges Heim aufnehmen will, dann höchstens — einen Hausfreund. — Hoffentlich bekommt er ihr besser als die Hausfrundin von ehedem.

Der dritte Bothmer-Prozeß

ist vor dem Großen Schöffengericht Potsdam eingeleitet worden. Gräfin Bothmer hat nicht auf der Anklagebank, sondern zwischen ihren Verteidigern Platz genommen. Zu Beginn der Verhandlung gaben die Verteidiger die Erklärung ab, daß sie den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Westerkamp, als befangen ablehnen müßten. Westerkampf habe Frau von Bothmer in der ersten Verhandlung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, während sie in der zweiten Instanz nur zu 4 Monaten verurteilt worden sei. Der Vorsitzende habe die Angeklagte unhöflich behandelt, in der Verhandlung ihre Darlegungen als Schwindel bezeichnet und sie selbst als Frau Bothmer angeredet. Ferner habe der Vorsitzende das Hausmädchen der Angeklagten nach den Schlafzimmergeschichten ihrer Herrin gefragt, obwohl diese Dinge mit der Diebstahlssache nichts zu tun gehabt hätten. Schließlich soll sich der Vorsitzende während der zweiten Verhandlung im Zuhörerraum befunden und damit sein ungewöhnliches Interesse an der Sache bekundet haben. Ferner habe der Vorsitzende in Gegenwart des Ehemannes die Beziehungen der Gräfin zu Hauptmann Hefter unnötigerweise erörtert. Dadurch sei die Ehe der beiden Gatten vernichtet und die Scheidung hervorgerufen worden. Landgerichtsdirektor Westerkamp unterbrach diese Ausführungen mit dem Einwurf, daß diese Darlegungen auch schriftlich vorgetragen werden könnten. Nach mehr als dreistündiger Beratung beschloß die Strafkammer, daß die von der Verteidigung gegen Landgerichtsdirektor Westerkamp vorgebrachten Ablehnungsgründe und Beschwerden keinen Anlaß bieten, den Vorsitzenden als befangen anzusehen. Schließlich trat man in die Verhandlung ein. Die Gräfin gestand zu, den Namen der Schwester Hieronyma auf dem Brief der Frau Rieck selbst geschrieben zu haben.

Ein Schupobeamter als Sittlichkeitsverbrecher.

Berlin, 12. März. (Privattelegramm.)

Gestern abend wurde in dem Gemeindepark in Berlin-Lichterfelde ein junges Mädchen von einem Manne angefallen und vergewaltigt. Auf die gellenden Hilferufe des Mädchens eilten Passanten und ein Parkwächter herbei, die noch beobachten konnten, wie das Mädchen in den Teltow-Kanal sprang, während der Mann im Schutze der Dunkelheit zu entkommen suchte. Das Mädchen wurde von den Passanten gerettet. Der Flüchtling wurde von dem Parkwächter eingeholt, überwältigt und dem nächsten Polizeirevierzugeführt. Hier wurde er als der Wachtmeister der Schutzpolizei Fritz Rosenbauer festgestellt. Nachdem der Verhaftete ins Polizeipräsidium gebracht worden war, ergab sich bei seiner Vernehmung, daß er sich nicht nur Sittlichkeitsverbrechen, sondern auch in mehreren Fällen der Zuhälterei schuldig gemacht hat. Er wird heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Der erpresserische Regierungsrat.

Berlin, 12. März. (Privattelegramm.)

Wie eine demokratische Zeitungskorrespondenz mitteilt, hat in dem Disziplinarverfahren gegen den Beamten des Staatskommissariats für öffentliche Ordnung, Regierungsrat Fuhrmann der preußische Disziplinarhof auf Dienstentlassung ohne Gewährung der Pension erkannt. Fuhrmann war u. a. beschuldigt, einem früheren Offizier eine Stelle verschafft zu haben, wofür er sich monatlich einen Teil des Gehaltes des Stelleninhabers auszahlen ließ.

Das berühmte Palais des amerikanischen Millionärs Rockefeller in Neuyork ist einem Brand zum Opfer gefallen, durch den beinahe das ganze aus Marmor gebaute Haus zerstört wurde. Unzählige unersetzliche Kunstschätze und Antiquitäten sind von dem Feuer erfaßt und vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dollars.

Karl Haus Ende.

Selbstmord des Begnadigten.

Berlin, 12. März. (Radiomeldung.)

Nach Meldungen aus Wien hat sich Rechtsanwalt Dr. Karl Hau, der vor fast 20 Jahren wegen Ermordung seiner Schwiegermutter in Baden-Baden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und im vergangenen Jahr begnadigt worden war, in Tivoli bei Rom vor fünf Wochen erschossen. In Italien war der Selbstmörder nicht erkannt worden, aber ehe man ihn begrub, wurde von ihm ein Fingerabdruck hergestellt. Auf Grund dieses Abdruckes hat die Wiener Kriminalpolizei nunmehr die Persönlichkeit Haus festgestellt.

Wohltätigkeitskassierer und Erpresserin.

Berlin, 12. März. (Privattelegramm.)

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Der ehrenamtliche Kassierer der Karlsruher Ortsgruppe einer großen Wohltätigkeitsorganisation, ein Kaufmann namens Moser, hat 25 000 Mark unterschlagen. Moser wurde verhaftet. Er gab an, durch die Verführung und durch die Erpressung einer Tänzerin, Maria Beck aus Stuttgart, zu den Unterschlagungen verleitet worden zu sein. Die Tänzerin und ihr Begleiter sind verhaftet worden.

Bestätigtes Todesurteil.

Leipzig, 12. März. (WTB.)

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts verwarf heute die Revision des Landarbeiters Hermann Becker, der vom Schwurgericht in Hamburg am 19. Dezember 1925 wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war. Becker hatte im März 1919 gemeinschaftlich mit dem Landarbeiter Puls den Zigarrenhändler Holz in Hamburg ermordet und beraubt. Die Täter konnten zunächst nicht ermittelt werden. Erst fünf Jahre später legte Puls ein Geständnis ab, wonach er bei dem Raubmord als Aufpasser beteiligt gewesen sei, während Becker den Mord ausgeführt habe. Dieses Geständnis führte zur Verhaftung Beckers und zu seiner Verurteilung. Das Todesurteil ist nunmehr rechtskräftig.

Verurteilung wegen Mißhandlung von Stiefkindern.

Berlin, 12. März. (WTB.)

Wegen jahrelanger grausamer Mißhandlung ihrer jetzt 14- und 12jährigen Stiefkinder wurde die Kaufmannsfrau Else Plöhn vom Schöffengericht **zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen.** Die ärztliche Untersuchung hatte bei beiden Kindern **durch Mißhandlung verkrüppelte Ohren und blutunterlaufene Striemen am ganzen Körper festgestellt.**

Bei einer Sprengübung ums Leben gekommen. Bei einer Sprengübung auf dem Uebungsplatz der Pioniere in Freimann versagte die elektrische Sprengleitung. Der an der Probesprengung beteiligte Obergefreite Stahl wurde in die Luft geschleudert und zerrissen.

Feuer an Bord eines Ozeandampfers. Aus Neuyork wird gemeldet: An Bord des Ozeandampfers „America" brach gestern ein Brand aus, der erst nach sieben Stunden gelöscht werden konnte. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt.

Auffindung einer Ruinenstadt in Ecuador. Im Huaco-Gebirge in der Provinz Carchi wurde eine prähistorische Ruinenstadt entdeckt. Die Regierung hat beschlossen, zur Erforschung der Ruinen eine Expedition unter Leitung des deutschen Archäologen Max Hule zu entsenden.

Die Sturmflut der letzten Tage hat an der französischen Küste mehrere Unglücksfälle verursacht. So ist bei Lorient, 200 Meter von der Küste entfernt, ein Fischerboot mit drei Mann Besatzung untergegangen. Auf mehreren Dampfern sind Schornsteine und Maste umgeworfen worden, wodurch mehrere Personen Verletzungen erlitten haben.

Das Bodenseedorf Stockach bei Konstanz wurde durch eine Feuersbrunst, deren Bekämpfung bei dem starken Westwind und infolge Wassermangels unmöglich war, **nahezu vollständig eingeäschert.** Verdacht der Brandstiftung liegt vor.

Radio-Ersatzteile Anlagen Sachse Apparatebau, Halle, Gr. Wallstr. 21 Am Botanischen Garten, Tel. 3092

Rundfunk-Programm Leipzig.

Sonnabend, 13. März.

4 bis 5.30 Uhr: Konzert. 7 bis 7.30 Uhr: Vorlesung aus englischer Prosadichtung. 7.30 bis 8 Uhr: Besprechung von Jena. Kurt Kißhauser: Das Planetarium. 8.15 Uhr: Symphoniekonzert. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Sonnabend: 3 bis 3.30 Uhr: Einheitskurzschrift. 3.30 bis 4 Uhr: K. Delius: Die Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde als Volkserzieherin. 4 bis 4.30 Uhr: Dipl.-Gartenbauinspektor Günther: Die Heuplanzung. 4.30 bis 5 Uhr: Hetty Walther, Gewerbeschullehrerin: Die Milch und was wir in der Küche von ihr wissen sollten. 8.30 Uhr: „Ein Abend im Varieté." 10.30 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Wetter-Voransage

Sonnabend: Ziemlich milde, windig, vorherrschend wolkig bis früh Regenfälle.

Sonntag: Wolkig, zeitweise aufheiternd, windig, Niederschläge, zunächst ziemlich milde, später kühler werdend.

Montag: Abwechselnd heiter und wolkig, abnehmende Niederschläge kühler, ruhiger.

Eckstein Cigaretten — A. M. ECKSTEIN & SÖHNE · DRESDEN · GEGR. 1842 — Deine Schatzi 4 Pfg. Zigarette

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260312-12/fragment/page=0009

Kunst · Wissenschaft · Leben

Marie von Ebner-Eschenbach.

Zum zehnjährigen Todestage am 12. März.

Von **Paul W. Eisold.**

Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
Daß man so lieb es haben kann,
Was liegt darin? Erzähle!

Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang
Und eine ganze Seele.

Diese ganze Seele, Freunde — nehmt alles nur in allem! —, leuchtet über dem Schaffen der Ebner-Eschenbach, leuchtet wie eine schöne, matte Perle mit warmem Glanze, daß einem alle Tore des Herzens aufgehen, just so wie an einem blauen Frühlingstage, der seine goldenen Fahnen jubelnd wehen läßt. Diese ganze Seele ist die alles erschöpfende Wesenheit dieser seltsamen Frau, die nicht nur dichterisch zu den Erniedrigten und Beleidigten herabstieg, sondern helfend und gebend, ein Symbol unendlicher Güte, das soziale Elend zu mildern suchte, wo immer sie nur konnte. Der äußere und der innere Reichtum, ihre hervorragenden Eigenschaften, die lange Dauer ihres Edenwandels gaben dem Leben den „Klang, den Wohllaut und Gesang", der sich in ihren reinsten Schöpfungen widerspiegelt. Alles an dieser Frau und ihren Dichtungen ist echt und natürlich; nichts Gekünsteltes oder Gesuchtes stört die Ehrlichkeit der Empfindung, immer ist es der Klang des Herzens, der die göttliche Musik macht; tiefes Verbundensein und restlose Hingabe an alles Ding und Wesen, an scheinbar Kleinstes und Unbeachtetes, löst jenes Fluidum aus, das den wahren Dichter macht. Eine ganze Seele . . .

*

Nach einer jahrzehntelangen halb traurigen, halb tragischen Odyssee auf dem gefährlichen Meere dramatischer Schriftstellerei, in die nur wie ferne, flimmernde Sterne ganz geringe Erfolge blinken, kommt die Ebner, im 45. Jahre ihres Lebens, endlich zu ihrer ureigensten Art: der Erzählung. Bei Cotta erscheint 1875 ein Bändchen „Erzählungen", zwei Jahre später die Novelle „Bozena", die „Geschichte der heldenhaften Magd". Von Rodenberg, dem Herausgeber der „Deutschen Rundschau", tatkräftig unterstützt und gefördert, erreicht die immer ängstliche und wenig von ihrer großen Begabung eingenommene Dichterin 1887 einen Gipfelpunkt ihrer Kunst im „Gemeindekind", der von einem unbeschreiblichen Hauch von Hoheit und Milde umgebenen „einfachen" Geschichte. Hier klingen rein und feierlich die Saiten ihres vollen Herzens auf, das sich in diesem Seelengemälde des armen Dorfkindes ein unauslöschliches Denkmal schuf.

Mit „Unsühnbar" und „Glaubenslos" feierten der „Wohllaut und Gesang" ihre schönste und erhabenste Prägung; in der „schöntraurigen" Geschichte des „Unsühnbar" spinnt ein feiner Humor goldene Fäden, und die Tragik ist echt und tief. So erscheint der Genius der Ebner unbegrenzt: sie schreibt „Krambambuli" und „Die Spitzin" und dann wieder „Das Gemeindekind" und „Komtesse Muschi" —: die ganze Skala der Gefühle und Stimmungen ist ihr eigen. Dennoch ist sie kaum sentimental und niemals lehrhaft, und in den „Aphorismen" gibt sie so viel Kluges und Geistvolles, so viel gesunde, frauliche Weltanschauung, so viel Schliff der Form und Bildhaftigkeit der Sprache, daß sie schon allein um dieser blendenden Formulierungen willen den Kranz der Dichterin verdient hätte.

Leider blieben dieser ganzen Seele schwere Prüfungen im Leben nicht erspart. Beinahe zwei Jahrzehnte vor ihr starb ihr Gatte. Freundinnen und Freunde verließen sie, der große Weltkrieg bricht über sie herein. Prophetisch schreibt sie in ihr Tagebuch: „Wer nach diesem größten und furchtbarsten aller Kriege, von denen die Welt je zerfleischt worden ist, wird sagen können: ich habe von den verruchten Beispielen, die der Feind mir gab, keines befolgt, der wird im Geiste und in der Wahrheit Sieger sein." Ach, wie wenige können das!

Bis zum letzten Tage noch mit ihren Dichtungen beschäftigt, ist die Ebner buchstäblich in den Sielen gestorben. 85 reiche Jahre, ein Leben voller Enttäuschungen und schönster Erfolge, ein Leben, köstlich, da es Mühe und Arbeit gewesen.

Langsam senkt sich der Nebel der Zeit darüber. Aber das Werk der Dichterin wird immer heller erstrahlen und muß immer heller erstrahlen, je tiefer und ausschließlicher wir uns in den Geist eines ihrer Aphorismen hineinleben:

Erinnere dich der Vergessenen — eine Welt geht dir auf!

Unschuldige hinter Zuchthausgittern.

Moderne Justizirrtümer.

Man liest mit einem Frösteln zwei wortkarge, aber um so erschütterndere Notizen, die dieser Tage durch die Zeitungen gingen: von dem tragischen Schicksal des Fleischers Eduard Trautmann, der im Jahre 1911 vom Schwurgericht in Glatz wegen Mordes an der damals einundzwanzigjährigen Arbeiterin Emma Sander zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, und, nachdem er volle zwölf Jahre der Strafe verbüßt hatte, nunmehr im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde. In Wirklichkeit war nämlich die Ermordete eines der vielen Opfer des Münsterberger Massenmörders Denke gewesen. Das Schwurgericht hatte sich seinerzeit durch einen Indizienbeweis täuschen lassen, obwohl Trautmann nicht müde wurde, seine Unschuld zu beteuern und sogar imstande war, einen Alibibeweis zu erbringen, der bis auf eine Zeitspanne von zehn Minuten lückenlos war. Als der Selbstmord des Massenmörders Denke die Behörde auf dieses Ungeheuer in Menschengestalt aufmerksam werden ließ, fand man in seiner Behausung eine Liste der von ihm ermordeten Personen, auf der sich der Vermerk befand: „21. Dezember 1909. Emma." Nun erst erinnerte man sich, daß die Stelle, an der die Leichenteile der ermordeten Emma Sander gefunden worden waren, in unmittelbarer Nähe der Wohnung Denkes lag; außerdem stimmte das Datum der Eintragung mit der Zeit des Verschwindens der ermordeten Arbeiterin überein. Nun erst hatte der unschuldig Verurteilte, der auch im Zuchthaus unermüdlich an seiner Rehabilitation arbeitete, die Bahn zur Wiederaufrollung seines Prozesses frei. Ein anderer tragischer Justizirrtum wurde in diesen Tagen aus der spanischen Provinz Cuenca gemeldet. Vor sechzehn Jahren war dort der Schäfer Grimaldo verschwunden. Zwei Männer, die mit dem Vermißten bekannt waren, wurden, ungeachtet aller Unschuldsbeteuerungen, wegen Mordes verurteilt und erhielten achtzehn Jahre Zuchthaus. Nachdem sie jetzt den größten Teil der Strafe abgebüßt haben, ist plötzlich der totgeglaubte Schäfer Grimaldo in bester Gesundheit wieder in seinem Heimatsort aufgetaucht.

In der Geschichte der modernen Strafrechtspflege sind die Fälle derartiger furchtbarer Justizirrtümer leider nicht so selten, wie man gemeinhin annimmt. Die Gründe, die zu solch abwegigen Erkenntnissen führen, sind verschiedener Art. Es ist vorgekommen, daß Unschuldige, nur um die Qualen und die Ungewißheit einer langen Untersuchungshaft abzukürzen, ein Geständnis abgelegt haben, in der Absicht, es in der Hauptverhandlung zu widerrufen; meist wurde ihnen aber dann dieser Widerruf nicht geglaubt. Andere Unglückliche wiederum, die an ihrer Sache verzweifelt waren, bekannten sich fälschlicherweise zu der ihnen zur Last gelegten Tat, um als „Reuige" dem Beil des Henkers zu entgehen. Recht zahlreich sind auch die Fälle, in denen Geständnisse mit allen möglichen Mitteln erpreßt wurden, und vor deren Widerruf sich die Angeklagten scheuten, in der Furcht, man werde ihnen doch nicht glauben. So wurde im Jahre 1901 der Steiermärker Bratuscha wegen angeblicher Ermordung seiner verschwundenen Tochter festgenommen, da er sich durch die falsche Behauptung, eine unbekannte, im Wald aufgefundene Leiche sei die der Vermißten, verdächtig gemacht hatte; der Gendarm lockte ihm das Geständnis ab, seine Tochter erwürgt zu haben. Dieses Bekenntnis ergänzte der Angeklagte aus freien Stücken durch die Aussage, er habe sein eigen Fleisch und Blut zerstückelt, verbrannt und teilweise verspeist. Das Schwurgericht verurteilte ihn zum Tod, doch wurde er zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Zwei Jahre später tauchte seine Tochter, die aus dem elterlichen Haus fortgelaufen war, lebend auf; Bratuscha wurde daraufhin im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Seine Selbstbezichtigung wurde auf minderwertige Lektüre zurückgeführt.

In den meisten Fällen ist es der Indizienbeweis, der gegen den vermeintlichen Täter spricht und ihn ins Zuchthaus bringt, wobei es mitunter dem unschuldig Verurteilten nichts hilft, wenn der wirkliche Täter, von Gewissensnot gepeinigt, ein Geständnis ablegt. Ein klassischer Fall dieser Art ist der Mordprozeß Ziethen, der im Jahre 1883 ungeheures Aufsehen erregt hat. Die Frau des Elberfelder Barbiers Ziethen wurde sterbend mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden; ihr Mann und der Lehrling Wilhelm, die allein als Täter in Betracht kamen, bezichtigten sich gegenseitig; Frau Ziethen selbst, deren Gehirn in eine blutige Masse verwandelt worden war, die sich also kaum im Zustand der Zurechnungsfähigkeit befinden konnte, bezichtigte ihren eigenen Mann der Tat. Das Schwurgericht verurteilte Ziethen zum Tod und sprach Wilhelm frei; der Barbier wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und starb nach vielen Jahren hinter Kerkermauern. Vier Wiederaufnahmegesuche blieben ohne Erfolg, obwohl Ziethen einen genügenden Alibibeweis führen konnte und Wilhelm später freiwillig und mehrfach vor Polizei, Gericht und Anverwandten sich selbst als Täter bekannte. Unter denen, die sich mit dem Fall wissenschaftlich beschäftigt haben, herrscht kein Zweifel über Ziethens Unschuld. Auch schien es eine Zeitlang, als ob es dem Schriftsteller Paul Lindau, der sich mit Leidenschaft der Sache angenommen hatte, gelingen werde, dem Unschuldigen Freiheit und Ehre wiederzugeben. Aber alle Bemühungen blieben ohne Erfolg.

Straßenbaukunst im alten Amerika.

Schon das alte Amerika vor Columbus hatte eine wohlgepflegte Touristenstraße. In den ersten Berichten, die die Königin von Spanien aus den Kolonien der Neuen Welt erhielt, ist wiederholt von der „Straße des Goldes" die Rede, die die Länder der Azteken mit denen der Inkas verband. Die wunderbare Straße führte von Mexiko nach Cuzco, der historischen Hauptstadt der Inkas in Peru, und durchquerte Guatemala, Honduras, San Salvador, Nicaragua, Costarica, Panama, Columbia, Ecuador und Peru, d. h. die neun Staaten, die noch heute fast vollständig internationaler Verkehrsstraßen entbehren. Auf dieser uralten „Goldstraße" reisten in bequemen, aus Ebenholz gefertigten und mit kostbaren Steinen geschmückten Sänften die Großen der Inkas und Azteken. Die Straße, die die Jahrhunderte überdauert hat, und die von Völkern erbaut wurde, die nicht einmal die primitivsten Werkzeuge aus Eisen kannten, überrascht durch ihre Ausmaße. Sie ist mit kunstvoll gearbeiteten Steinen gepflastert, zeigt in der Trassierung und der Ueberwindung der Niveauschwierigkeiten einen hohen Stand der Straßenbaukunst und kann an Breite mit den besten Chausseen Europas wetteifern. Als Cortez sich entschloß, von Mexiko nach Honduras zu reisen, erhielt er von den Eingeborenen eine schöne, auf Baumwollstoff gezeichnete Karte, die in bunter Ausführung die Trasse der Straße in allen Einzelheiten genau verzeichnete. Die „Goldstraße", die vom Panamakanal in zwei Teile durchschnitten wird, wird in der neueren Zeit wieder zur Geltung kommen, wenn erst die große panamerikanische Eisenbahn gebaut sein wird, die bestimmt ist, Buenos Aires mit Newyork zu verbinden.

An Deutschlands Volk.

Von Max Dortu.

O ehrbar Volk, o viel zu treues Volk,
O Volk der großen Schafsgeduld,
An deinem Unglück bist du selber schuld,
O fleißig Volk, o deutsches Volk!

Sie stahlen dir den Wald und auch den Berg,
Den Acker raubten sie dir, Volk,
Du frontest und du darbtest hart, o Volk,
Ein Riese du, gezähmt vom Zwerg.

Ja, Zwerge waren deine Fürsten nur,
O Volk der großen Schafsgeduld,
Jahrhunderte so voll von falscher Huld,
Hast du dich selbst gebeugt zur Schur.

Sie schoren dich, o fleißig, ehrbar Volk,
Dein Fürst, o Volk, der war dir Laus,
Er sog dich aus, er riß aus deinem Haus
Die schöne Tochter dir, o Volk.

Nun Märzensturm, o Sturm! Du lenziger Sturm,
So hilf dem Volk, so liebe das Volk,
O Märzensturm, befreie du das Volk,
Zertrete du den Fürstenwurm!

Geschenke in Uhren, Gold- und Silberwaren sowie Trauringe moderne Fassons, kauft man reell und billigst bei **Amand Weiss,** Kleinschmieden 6 gegenüber Alex Michel

Artistenlos.

Roman von Magda Trott.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

I.

Gemächlich schlenderte Melitta Rautner die Friedrichstraße hinunter, kreuzte die „Linden" und bog in die stille kleine Seitenstraße ein, in der der Lärm des Brennpunktes des Berliner Großstadttrubels mit seinen Menschenmassen, den Wagen, Autos und Motorrädern verhallte. Nachdenklich hielt sie dahinschreitend das feingeschnittene, ernste Gesicht zu Boden geneigt. Eine stille Resignation lag auf ihren Zügen. Hoffnung nahm sie nicht mit auf ihren Gang zu der Artistenagentur des Herrn Mürsel, der im dritten Stockwerk des Geschäftsgebäudes zwei kleine Bureauräume besaß. So unscheinbar und schmucklos die Geschäftsräume eingerichtet waren, so galt doch die Agentur Mürsel als eine der renommiertesten. Mancher junge Künstler, manche hoffnungsvolle Artistin, noch unbekannt, hatte von hier aus eine Laufbahn begonnen, die sie zu glänzendem Ruhm und zu den damit verbundenen geldlichen Erfolgen führte. Herr Mürsel selbst war eine unscheinbare Erscheinung, einfach, beinahe unsorgfältig gekleidet, einen goldenen Zwicker auf der länglichen Nase und den unvermeidlichen Füllfederhalter in der rechten Hand, mit dem schon mancher große Kontrakt, manches bedeutende Engagement unterschrieben worden war.

Das Vorzimmer, dessen kahle Wände einige farbenkreischende Plakate mit halsbrecherischen Zirkus- und Varietészenen bedeckten, enthielt sonst als einziges Mobiliar nur eine an der Wand entlanglaufende Bank, einige Stühle, einen mit Fachzeitschriften und Theaterprogrammen bedeckten wackligen Tisch.

Melitta kam zu guter Stunde. Das sonst mit stellungsuchenden Artisten meist gefüllte Wartezimmer war leer und sie wurde von dem Diener sofort in das Konferenzzimmer des Herrn Mürsel vorgelassen.

Stockend, der Aussichtslosigkeit ihres Unternehmens im voraus fast gewiß, trug Melitta ihr Anliegen vor.

„Ja, mein liebes Fräulein, das ist nun freilich eine schwierige Geschichte. Hätten Sie einen Partner, dann könnte ich Sie in Hamburg, München, ja sogar im Auslande unterbringen. Aber eine Trapezkünstlerin, die allein arbeitet — das wird heute wenig verlangt."

„Es braucht ja vielleicht keine so große Stadt zu sein, Herr Mürsel."

„Könnten Sie sich nicht mit irgendeinem Herrn oder einer Dame zusammentun?"

Sie schaute nachdenklich vor sich hin. Unwillkürlich betrachtete sie der Agent mit aufmerksamen, wohlwollenden Augen. Sie war ein schönes, schlankes Mädchen, mit hellem, kurzgeschnittenem Haar. Ihre blauen Augen sahen mit leiser Schwermut aus dem zarten Gesicht heraus.

Und in der Tat, Melitta Rautner hatte alle Ursache, sorgenvoll zu sein. Das Leben hatte ihr nicht immer Rosen auf den Weg gestreut. Sie entstammte einer Artistenfamilie und war schon als Kind an das Trapez gewöhnt worden. Sie hatte dann später mit ihrer um acht Jahre jüngeren Schwester Lena gemeinsam gearbeitet, und die Geschwister hatten manchen Erfolg aufzuweisen gehabt.

Die Eltern waren gestorben, aber die Geschwister Rautner hatten in der Artistenwelt schon ihren Namen, hatten in Amerika, England, Rußland und Deutschland recht bedeutende Erfolge gehabt, da sie an Eleganz und Geschmeidigkeit ihre Berufskolleginnen übertrafen.

Sie lebten recht glücklich miteinander. Melitta, als die ältere, sorgte stets dafür, daß die übermütige Lena nichts von den Unannehmlichkeiten, die ihr Beruf nun einmal mit sich brachte, erfuhr. Obwohl Melitta nur acht Jahre älter war, sorgte sie wie eine Mutter für die Schwester, und Lena flatterte lachend und singend durchs Leben, duldete es gern, daß sie von Melitta umhegt und umsorgt wurde.

Der Gedanke, daß eines Tages das seltsame Spiel des Schicksals, dessen Hand sooft mutwillig und überraschend das menschliche Leben in neue Bahnen wirft, sie einmal voneinander trennen könnte, kam ihnen nicht. In dem Glück gemeinsamen, ungetrübten Schaffens dachten sie an keine Aenderung. Und doch sollte plötzlich die Liebe, die ja das Menschenleben in so entscheidendem Maße zu beeinflussen versteht, sie vor die Frage stellen, ob sie länger miteinander ihr täglich Brot erwerben und teilen sollten.

Melitta hatte sich ein Mann genähert, der Sohn eines einflußreichen Industriellen, der der jungen Trapezkünstlerin Hand und Herz anbot. Durch einen Zufall hatte sie Eugen Strecker durch einen Kollegen nach einem besonders erfolgreichen Abend im Tanzraum eines großen Hotels kennengelernt. Seine höfliche und zurückhaltende Art und Weise hatte ihr gleich bei der Vorstellung gefallen, und im Laufe des Abends hatte sich der Industriellensohn als ein liebenswürdiger und geistvoller Gesellschafter, wie man ihn im oberflächlichen Gehaben der als vornehm geltenden Kreise Berlins sonst selten trifft, erwiesen. Sie war mit ihm oft zusammengekommen, auf gemeinsamen Spaziergängen durch die Stadt, bei Einkäufen, für die sie ja viel Zeit an den arbeitsfreien Vor- und Nachmittagen hatte. Bei diesen Gelegenheiten hatte sich der gute erste Eindruck von dem Wesen Eugen Streckers noch vertieft, und sie fühlte sich zu seiner stattlichen, blonden Erscheinung herzlich hingezogen.

Jene jauchzende, himmelstürmende Liebe, von der die Dichter singen, war es wohl nicht, aber es war doch eine herzliche Sympathie, und auf diesem Gefühl konnte man schon eine Ehe aufzubauen wagen.

Dazu kam, daß Eugen Strecker dermaleinst ein großes Vermögen besitzen würde. Sein Vater besaß große Motorenfabriken, die draußen in den Vororten der Weltstadt lagen. Er war mit Melitta einmal hinausgefahren, um ihr die Werke seines Vaters zu zeigen. Die gewaltigen Anlagen, die ausgedehnten Schuppen und Fabrikgebäude, das Dröhnen in den Werkstätten und das betriebsame harte Leben des Arbeitsvolkes hatten auf ihr praktischen Dingen so abgewandtes Mädchengemüt einen überwältigenden Eindruck gemacht. Hier sah sie die Werkstatt jener modernen Beherrscher der Erde, sah die Herzkammern, durch die der Lebensstrom der Welt pulste. Bewunderung erfüllte sie für jene schlichten Männer, die vom Generaldirektor herab bis zum letzten Arbeiter schweigend und unermüdlich schafften, um die Bedürfnisse der modernen Menschheit so zu befriedigen.

Durch den Besuch in den Streckerschen Fabriken erkannte sie in voller Klarheit, daß ihr an der Seite des Sohnes, der schon jetzt in vielen geschäftlichen Dingen die rechte Hand seines Vaters war, ein Leben ohne Sorge, ohne die Gefahren ihres Künstlerberufs in Aussicht stand.

Als sie aber mit Lena über ihre Heiratsabsichten sprach, da brach die Siebzehnjährige in so leidenschaftliches Weinen aus, daß Melitta ganz erschreckt den Arm um die Schwester legte.

„Warum weinst du so bitterlich, Lena?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260312-12/fragment/page=0010